

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Raffenheim, Medenbach

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neueste Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Ämtliches Organ der Gemeinden

Murod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamittel: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mt., von auswärts 1.50 Mt. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufliegendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Kochbrennengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganzinvaliditätsfall infolge Unfall bei der Rückversicherungs-Versicherungsgesellschaft. Bei den Abonnenten der „Kochbrennengelder“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherungs-Versicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat bis innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritte zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 211

Donnerstag, 10. September 1914

29. Jahrgang.

Auflegung der Kriegsanleihe.

Auf dem rechten Flügel der deutschen Armeen (bei Paris) wird heftig gekämpft. — Bei Lemberg ist eine große Entscheidungsschlacht im Gange.

Zeichnet die Kriegsanleihen.

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes steht, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unsrer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Dill. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstreuen.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste beseelt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herzblut verspritzt! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reichs erblüht und gewachsen seid! Erstatet dem Reich Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Rundschau zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnetster Verzinsung!

Sage Keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsanleihe ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinsenkürzung bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihr Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitestgehender Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihe ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

Um Paris.

Einnahme von Chantilly.

Kopenhagen, 9. Sept. (Tel.)

Ein in Chantilly auf der Rennbahn beschäftigt gewesener Engländer erzählt dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“, daß er am 1. September zum ersten Male Kanonendonner gehört hat; es wurde dann bei Creil, das von den Deutschen bereits besetzt war, geschossen. In den Wäldern von Chantilly wurde drei Tage lang gekämpft. Die Wälder erstreckten sich über 20 000 Hektar und sind für den Kleinkrieg sehr geeignet. Die Deutschen brachten sogar ihre Artillerie in die Wälder und drangen überall durch. Am Dienstagabend war Chantilly verlassen und alle Häuser geschlossen. Die englischen Angestellten waren nach Maison-Blanche geflohen. Zahlreiche wertvolle Rennpferde mußten in Chantilly zurückgelassen werden. Man hatte kaum noch Zeit zur Flucht und mußte alles zurücklassen.

Haag, 10. Sept. (Tel.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet das Vordringen deutscher Truppen bis Troyes.

Mailand, 10. Sept. (Tel.)
Italienische Blätter berichten aus Paris, daß die große Schlacht bei glühender Hitze fortgeht. Angeblich ist die Stimmung des Volkes zuversichtlich. Die Militärbehörden sprechen in ihren offiziellen Mitteilungen von Teilerfolgen. Sonst erfährt die Öffentlichkeit nichts von den Vorgängen, die sich vor den Toren der Stadt abspielen. Paris bereitet sich indes durch Aufkapelung von Lebensmitteln auf eine eventuelle Belagerung vor.

Der blühartige deutsche Aufmarsch.

Rotterdam, 8. Sept. (Tel.)

Der Kriegskorrespondent der „Daily News“ in Frankreich meldet über den blühartigen Aufmarsch der deutschen Armeen folgendes: Von Creve-Coeur östlich bis St. Just hat das Kämpfen aufgehört; als ich nach Chaumont und Meru kam, drang die Vorhut des deutschen rechten Flügels immer weiter vor und die Verbündeten wichen immer mehr zurück. In Creil war die Bahnbrücke gesprengt, was die Deutschen jedoch nur sehr kurze Zeit aufhielt. Die Flucht aus Chantilly war das Schnellste, was bisher in diesem erstaunlich schnellen Kriege geleistet worden ist. Die ganze Bevölkerung dieser Rennbahnkolonie, Stallungen, Trainer, Jockeys flüchteten mit verhängten Jägeln auf den wertvollen Böckblättern in den Wald von St. Germain. Ich wollte am Freitag Pontoise erreichen, was am Donnerstag noch bequem erschienen war. Dort hin führte an diesem Tage die Bahn tausende von französischen Soldaten und Pferden. Ich teilte mein Vorhaben einem Freunde mit. „Pontoise?“ fragte dieser. „Dort haben gestern die Deutschen geschlagen!“ Einige Tage vorher waren sie noch in St. Quentin. Auf langen Umwegen bin ich nach Paris gelangt. Ich verließ Bernon mit dem letzten Zuge. Unterwegs begegnete mir zahlreiche Militärzüge auf dem Wege nach Rouen, auch englischen Soldaten, die schmutzig waren und einige halb entkleidet. Eine Szene am Seinerufer vergesse ich niemals. In einem kleinen Lager sahen wir Krüppel bei ihrer Mitraillierung, einige Meter entfernt lag ein Einwohner von Paris und flüchte und rauchte ruhig sein Pfeifen. „Ist es wahr?“ fragten die Leute in den Kaffeehäusern, „daß die Deutschen in St. Quentin sind?“ Ich antwortete, daß sie schon in Pontoise sind. Niemand glaubte mir. Auf dem Wege sagte jedermann, der Rückzug sei eine taktische Bewegung des linken Flügels der Verbündeten, deren Zweck nicht verraten werden dürfe. Aber die Deutschen sind vorwärtsgegrungen wie der Vlies. Man weiß nicht, ob ein großes deutsches Heer hierher nach Paris kommt, aber Kavalleriepatrouillen werden bald hier sein. Die Furcht vor ihnen ist groß. Wenn sechs deutsche Reiter sich zeigen, genügt das, um eine ganze Stadt davonlaufen zu lassen. Man sieht auch eine Menge von Flüchtlingen aus Gegenden, wo noch kein einziger Soldat gewesen ist, so aus Dieppe. Als die deutschen Truppen am Dienstag um 9 Uhr in Amiens eingerückt waren, begab sich der Führer in das Gemeindefaß, und der Bürgermeister erließ eine Proklamation, in der es hieß: „Das feindliche Heer ist in unserer Stadt. Sein Kommandant erklärte mir, daß die Artillerie auf den Anhöhen die Stadt beschleichen werde nach der ersten feindlichen Tat eines Bürgers. Wenn diese ausbleibt, wird niemand ein Leid geschehen.“ Am Nachmittag sah Amiens wieder aus wie gewöhnlich. Die Frauen strichen vor der Tür, die Männer plauderten. Ein Herr, der am Nachmittag im Automobil ankam, meinte, die Stadt sei noch französisch. Außer der Proklamation deutete nichts darauf hin, daß die Hauptstadt der Picardie in deutschen Händen war.

Zürich, 9. Sept. (Tel.)

Blättermeldungen zufolge wurde die französische Münze nach Kaiser Sarrazin verlegt.

An der Spitze der zweiten Seite finden unsere Leser ein Kartenbild, das wir bitten aufzubewahren, da die kommenden Ereignisse sich in dem dort dargestellten Gebiete abspielen werden.

Joffre und Rittener.

Rom, 10. Sept. (Tel.)

General Joffre hat Rittener ein Telegramm gesandt, in dem er ihm herzlich für die treue Unterstützung dankt, welche die britischen Truppen der französischen Armee während des ganzen Verlaufs der Operationen gewährt hätten. Diese Unterstützung sei in diesem Augenblicke von höchstem Werte und sie komme aus neue in dem Kampfe zum Aus-

druck, der jetzt gegen den deutschen rechten Flügel im Gange sei.

Lord Rittener sagt in seiner Antwort, die britische Armee freue sich, mit der französischen zusammenwirken zu können, und England sei stolz auf die hohe Aufgabe, seine Unterstützung gewähren zu dürfen, auf die General Joffre stets vertrauensvoll zählen könne.

Das letzte Aufgebot.

Genf, 9. Sept. (Tel.)

Wie aus Paris gemeldet wird, wird der eben ausgedehnte Jahrgang der Zwanzigjährigen, Klasse 1914, schon nach 14 tägiger Ausbildung ins Feld geschickt werden.

Kriegsabgaben französischer Städte.

Kopenhagen, 9. Sept.

Die deutschen Militärbehörden haben, wie „Verluste Tidende“ gemeldet wird, Rille 7 Millionen, Amiens 4, Lens 4, Arras 4, Lille 4 Millionen Kriegsabgaben auferlegt.

Protest gegen die schlechte Behandlung Deutscher in Frankreich.

Bordeaux, 10. Sept. (Indirekt. Tel.)

Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten für Frankreich, Herrick, dem der Schutz der noch in Frankreich befindlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen übertragen ist, hat beim französischen Minister des Auswärtigen, Delcassé, einen energischen Protest gegen die grausame und menschenunwürdige Behandlung der in französischer Gefangenschaft sich befindlichen Deutschen sowie Österreicher und Ungarn erhoben. Delcassé hat dem Vorkämpfer Abhilfe dieser allem Völkerrecht widersprechenden Behandlung zugesagt.

Deutsches Vordringen in Belgien.

Osken, 9. Sept. (Tel.)

Das belgische Bureau meldet: Die Deutschen gingen nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen.

Bei Cordeger in der Nähe von Wetteren fand gestern ein Gefecht statt; die Belgier mußten sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen. Der Kommandant Commind ist gefallen.

Minen vor Ostende.

Haag, 10. Sept. (Tel.)

Das Postboot ist gestern, wie berichtet, nicht aus Ostende ausgelaufen, angeblich weil deutsche Fischerboote am Feuerboot Minen ausgelegt haben. Nach einer Reuters-Meldung sind deutsche Aufklärungsgruppen nahe bei Brügge gesehen worden. Die „Times“ kündigt ernste Maßnahmen gegen das Minenlegen an und versichert, daß von Aldburgh und Southwold an der Suffolkküste bis zur Northfolkküste 30–40 Meilen von der Küste entfernt Minen ausgelegt sind.

Aus Ostpreußen.

Danzig, 9. Sept. (Tel.)

Ein vom Kaiser nach dem Fall von Maubeuge an die Kaiserin nach Danzig gerichtetes Telegramm schließt, wie der Oberpräsident mittelt, mit den Worten: „Grüße mir die braven ostpreussischen Verwundeten. Gott hat wieder glücklich geholfen.“

Ostern, 9. Sept. (Tel.)

Baracken werden errichtet für Menschen und Vieh in den niedergebrannten Dörfern des Kreises Ostern und Reidenburg. Die Getödeten sind alle bekrattet. Als Totengräber arbeiten unter Bewachung die russischen Gefangenen. Die preussischen Gräber sind mit Blumen, Gelben



Karte zu den zu erwartenden Ereignissen in Ostfrankreich.

und Waffen geschmückt. Die Hohensteinstraße heißt jetzt Hindenburgstraße. v. Hindenburg wurde zum Ehrenbürger der Stadt Diörode ernannt.

1 Million Russen wollen nach Berlin.

Kopenhagen, 9. Sept. (Tel.) Ueber Stockholm wird aus Petersburg gemeldet: 1 Million Soldaten sind nun in Wilna konzentriert und werden in Extrazügen nach der Grenze befördert, von wo aus sie durch Polen nach Berlin marschieren sollen. (Nachrichten ist nicht nötig. Wir lassen unsere Gefangenen mit der Eisenbahn befördern. Red.)

Die Waffenbrüderschaft.

Wien, 9. Sept. (Tel.) Gestern nachmittag kam der erste deutsche Sanitätszug vom nördlichen Kriegsschauplatz mit 265 Verwundeten, darunter 7 Reichsdeutsche, hier an. Die Verwundeten wurden von der Erzherzogin Blanka, dem Roten Kreuz und der akademischen Hilfsaktion begrüßt und nach der Begrüßung durch das zahlreich erschienene Publikum in die verschiedenen Spitäler gebracht. Die verwundeten Reichsdeutschen erzählten, daß sie Schulter an Schulter mit ihren tapferen österreichisch-ungarischen Kameraden gekämpft und sich mit ihnen ohne Unterschied der Nation befreundet haben. Beim Verlassen des Bahnhofes küßte ein Tscheche freudig einen Deutschen. Magyaren leiteten einen anderen deutschen Krieger sorgsam die Treppe hinunter. Transportführer war der Offiziersstellvertreter Neuschel, ein alter Herr, dessen Brust das im Krieg 1870/71 erworbene eiserne Kreuz ziert. Die deutschen Ärzte und Sanitäter unternahmen gestern Abend eine Autofahrt durch die Stadt, wobei sie Gegenstand lebhafter Rundgebungen seitens der in den Straßen angesammelten Menge bildeten.

Die Entscheidungsschlacht bei Lemberg hat begonnen.

Wien, 9. Sept. (Tel. Amtlich.) Das Wolffsche Bureau meldet: Im Raume um Lemberg hat eine große Schlacht begonnen.

Die Fahrt zum Schlachtfeld bei Zannenberg.

Unser nach dem Osten entwandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Rudolf v. Kosschützki, schickte uns aus dem Hauptquartier im Osten folgenden Bericht mit Genehmigungsvermerk des stellvertretenden Generalstabes der Armee vom 8. September.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 6. Sept. Heute (Sonntag) Morgen um 7½ Uhr fahren wir nach dem Schlachtfeld hinaus. Ein paar weiße Wägen schwammen am blauen Frühherbsthimmel. Nur dann und wann ein sonntäglich angelegter Landmann, der zur Stadt pilgerte, oder ein paar fuchsbrote Rehe, die aus dem Unterholz nach uns äugten. Die Luft still und frisch, ein köstlicher Morgen.

Die Gegend ist stark gewellt, der Wald voll Schluchten und Höhen. Links am Wege liegt ein halber Munitionswagen, eine Strecke weiter ein ganzer, umgestürzt im Graben, die Tür aufgeschwungen oder offen gelassen in der Erde. Man sieht die Artilleriegeschosse in den dreiteiligen Weidenkörben. Die Wägen hinauf liegen Zeugwagen. Bunte Taschentücher, Halbtücher, Unterhosen, zerrissene blutige Hemden, im Todeskampf vom Reibe gerissen. Eine Strecke weit ist der Sommerweg völlig zugebedt von solchen Fetzen. Auch Zeltstübe und russische Tornister aus graugrünem Segeltuch liegen herum, zerbrochene Gewehre, ein zertrümmerter Aufschwinger.

Rechts aus dem Walde kommt jetzt ein penetranter Leichengeruch herüber, von toten Pferden herrührend. Wo der Wald sich lichtet, auf der Höhe, wurde eine Mahlkiste unterbrochen. Eine angebratene Gans liegt im Graben, Butterbrotpapiere und hoch an der Wölbung steht ein Zelt. Ich gehe hin. Es ist noch Suppe darin, ein Butterbrot liegt darauf und eine Rotweinflasche steht daneben. Vielleicht der Hauptmann, der sein Mittagbrot hier im Stiche lassen mußte, um vor oder zurück zu eilen — zum Sieg, in die Gefangenschaft, in den Tod. Und wenn das letzte — wo liegt er? Auf den einfachen Holzkreuzen, aus Kiefernstämmen rasch zusammengebaute, steht nur: „18 Mann Inf. Regt. Nr. 1.“. Rechts vom Dorfe liegt eine Reihe solcher früher Soldatengräber. In der Sonne funkelnde Helme liegen darauf, grüne Reisfer, ein paar

Kriegspressquartier, 9. Sept., 3 Uhr nachm.

Der Kriegsberichterstatter der „Rf. Ztg.“ meldet: Das längere Zeit absichtlich bewahrte Schweigen über die Entwicklung der strategischen Lage im Raume um Lemberg darf nun gebrochen werden. Seit heute Morgen ist dort neuerdings eine große Schlacht im Gange. Die um Lemberg versammelten österreichisch-ungarischen Kräfte haben die Offensive ergriffen.

Berlin, 10. Sept. (Tel.)

Ueber den Beginn einer neuen Schlacht bei Lemberg meldet der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“: Nachdem die österreichisch-ungarische Armee in den letzten 5 Tagen ungefähr von den Russen bei dem vorübergehend geräumten Lemberg taktisch günstige Stellungen eingenommen hat, ist sie aus der Defensive in die Offensive übergegangen, um in der 2. Phase die Entscheidung des nach ständigen Kämpfen beiderseits abgebrochenen Ringens zu erzwingen.

Wien, 10. Sept. (Tel.)

Der Kriegsberichterstatter des Fremdenblattes stellt in seinen Berichten fest, daß auf russischer Seite ungefähr 560 000 Mann Infanterie, 40 000 Reiter, 1500 Maschinengewehre und mehr als 2000 Geschütze in den Kämpfen der letzten Wochen beteiligt gewesen sind. Eine gewaltige Streitmacht, zumal diese Ziffer eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist, da die technischen Truppen und der Train usw. noch nicht einbezogen sind. Mindestens die Hälfte davon ist aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden, so daß die russische Armee eine empfindliche Einbuße erlitten hat, doch ist die Entscheidung noch nicht gefallen, aber die Bilanz der bisherigen Ereignisse ergibt für uns ein mehr als befriedigendes Resultat.

Russische Gefangene in Budapest.

Budapest, 9. Sept. (Tel.)

Gestern trafen hier etwa 1000 russische Gefangene ein, die sofort ihre Uniformstücke verkaufen, da sie bei der Mobilisierung kein Geld bekommen hatten. Ein Infanterist,

Blumen. Ich wohl Kamerad. Ich hab dich gekannt und geliebt. Ich will mir den Fleck Erde merken und deiner jungen Witwe sagen, wo wir dich gebettet haben, wenn — ich nicht selbst morgen unter dem Rasen liege.

In dem ersten Grab dieser Reihe liegen fünf Offiziere eines Infanterieregiments. Eine herrliche Ruhestätte, hoch über dem See, der sich weit hinreckt mit seinen schiffigen Bänken und der bewaldeten Ufer.

Hier muß der Kampf heiß getobt haben. Die Bäume der Landstraße sind ganz überfüllt von Klintentugeln. Auch die Dächer am Anfang des Dorfes. Ein Auto konnte hier nicht weiter. Es liegt halb im Graben. Die Hinterreifen sind heruntergenommen worden. Sonst sieht man keine Beschädigung daran. Jenseits des Dorfes auf einem Stoppel liegt ein ganzer Berg russischer Kartuschen, abgeschossene Messinghüllen von Artilleriegeschossen, aber alle sauber in die dreiteiligen Körbe verpackt. Nicht weit davon eine russische Feldflasche aus Holz von der Form eines kleinen Forstentens. Ein am Rand abgeknittener Stiefel, zerbrochene Helme von den Unseren. Sie zeigen ja fast nur den Kopf beim Schießen. An einer Stelle liegen Heringe verstreut und oft sieht man neben einem Strang Gänsefedern. Aber noch schwimmt eine ganze Herde der wahrhaften Martinsvögel auf dem Dorfteich und läßt ihren Kriegs- und Wanderruf erschallen.

Die Leute aus diesem Dorfe sind alle geflohen beim Anmarsch der Russen; auch der Schulmeister. Der hat seine Kuh in der Erde zurückgelassen. Die Kuh aber ist den Russen, die zwei Tage hier lagen, durchgebrannt und hat sich bei der Rückkehr ihres Herrn auch wieder eingefunden. Eine Wunde hat sie zwar abbekommen, graß aber ruhig im Garten und gibt Milch. Ein prächtiges, schwarz-buntes Tier.

Zehn Schritte vor dem Haus dieses Lehrers hat eine Granate eingeschlagen. Ein Sprengstück ist ins Zimmer geflogen und hat ein Loch in die Wand geschlagen. Dann aber hat der Zufall über die Hälfte der Dachziegel aufgerichtet, wie man die Strohdächer manchmal vom Sturm zerhaut sieht. Ich konnte mir diese merkwürdige Erscheinung erst gar nicht erklären, bis ich das meterbreite Loch im Gartenboden entdeckte. Mehrere Häuser sind hier verbrannt. Ein dicker Schornstein ragt aus einer kleinen Brandstätte. Darangelehnt steht der erste Kachelofen noch unverletzt; zur Seite eine ausgeglähete Nähmaschine und in der Fensteröffnung ein paar Blumentöpfe. Es ist, als wenn

der der deutschen Sprache mächtig war, erzählte u. a.: Die meisten von uns tragen sich mit der Absicht, nicht wieder nach Rußland zurückzuführen, da es dort wenig zu essen, dafür aber mehr Quantenhebe gibt. Er sagte weiter, der größte Teil der Offiziere sei bereits geflohen, ehe man sie gefangen genommen hatte.

Das polnische Volksheer.

Wien, 10. Sept. (Tel.)

Die in Kielez und Krasau vereinigten Polenlegionen bilden den Anfang eines Volksheeres, das bald viele Tausende zählen wird. Alte und junge Polen eilen zu den Fahnen und in Städten und Dörfern wird für das Heer gesammelt.

Krasau, 9. Sept. (Tel.)

Wie die Blätter melden, fanden in Chicago und Milwaukee große Massenversammlungen der dortigen Polen statt, in denen erklärt wurde, es sei heilige Pflicht aller in Amerika lebenden Polen, Europa im Kampfe gegen den Jüdischismus zu unterstützen. In allen diesen Versammlungen wurden Geldsammlungen für die polnischen Legionen veranstaltet. In einer Versammlung verbrannte man das Porträt des Jaren.

Aufbruch in der Schwarze Meer-Flotte.

Wien, 9. Sept. (Tel.)

Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Polit. Korresp.“ wird bestätigt, daß ein Teil der russischen Schwarze-Meer-Flotte sich im Zustande der Revolte befindet. Drei in den Aufbruch verwickelte Kriegsschiffe sollen vor kurzem in Trapezunt eingetroffen sein, um eine große Menge Lebensmittel anzukaufen und nachher abgedampft sein.

Ein neuer Erfolg gegen Serbien.

Budapest, 9. Sept. (Tel.)

Eine aus etwa 1500 Mann bestehende Abteilung der bei dem Kampf um Mitrowitsa zerstreuten Serben wurde bei India nach kurzem Gefecht teils getötet, teils gefangen genommen.

Französische Artillerie in Montenegro.

Kopenhagen, 9. Sept. (Tel.)

Nach Meldungen aus Rom wurde französische Artillerie im Hafen von Anivari gelandet mit der Absicht, das

man in den kleinen, freundlich-lebigen Haushalt noch durch den Schnitt hineinblicken könnte. Es war das Haus eines Arbeiters.

Am Saum der kleinen Hofanlage steht ein magerer, weißbärtiger Mann. Der blickt noch ganz verstört aus seinen hellblauen Augen. „Um halb vier, da ich hier noch ganz ruhig am Saum“, sagt er. „Da kommt eine preussische Patrouille auf Nädern die Dorfstraße daher, legt sich dort drüben hin und fängt an zu schießen. Da durch die Lücke nach dem Walde hin. Und von drüben und links geht das Geschloß auch los. Ich mein Gott!“ Seine Hände zitterten ihm. Er ist vor kurzem operiert worden. Aber in der Kasse hatte er doch nichts gelassen und seine Bücher hat er mitgenommen und die Hörer vom Telefon, ehe er vor den Russen das Feld räumte, um mit wankenden Knien den Wald hinter dem Dorfe zu gewinnen. „Das Klavier haben sie mir kaputt gemacht und meine Geige mitgenommen.“ Ich tröstete ihn, er würde alles ersetzt kriegen, er solle es nur anzeigen. Ja, und noch eines hatte er auf dem Herzen: „Der pensionierte Lehrer, der war neugierig, was die Russen hier machten, denn er wollte Berichte für die Zeitungen schreiben. Und kommt zurück, sich umzusehen. Er und der Bruder vom Pfarrer, der mit den Russen fort wollte und nicht mehr durch die Schutzlinie konnte. Und dann waren sie beide verschwunden. Bis vorgehen einer auf einem frischen Grabe hinter dem Dorfe liegt: „Zwei deutsche Zivilisten.“ Da hat sich der Pfarrer die Erlaubnis geholt, nachzuarbeiten. Und da hat man gesehen, daß es die zwei waren. Beide mit Stichwunden, und der Bruder vom Pfarrer hatte das Bein zweimal gebrochen. Gestern haben wir sie bei der Kirche beerdigt.“

In der kleinen Kirche war eben Gottesdienst. Tragel und Gefang Hängen aus den zerbrochenen Kirchenfenstern zu den frischen Gräbern heraus. Auf zweien liegen Kränze, auf den anderen Helme, Tornister und ein neuer blauer Soldatenrock. Ich gucke einen Augenblick in die Kirchenfenster. Der kleine Raum ist überfüllt. Links sitzen die Frauen, rechts die Männer, außer ein paar Jungen lauter ältere. Wie von Holbein hingemalt sitzen sie da, mit gesenkten Köpfen und gefalteten Händen, während der Pfarrer das Hochamt zelebriert.

Auf dem Rückwege sah ich einen zerfallenen Weigen, saßen auf dem Felde; und viele Kräfte kamen satt und schwer vom Walde herübergefliegen.

Rudolf v. Kosschützki, Kriegsberichterstatter.

Bombardement Cattaro durch die Montenegriner zu unterstützen.

Ein Seegefecht.

Wilhelmshaven, 9. Sept. (Tel.)

Der kleine Kreuzer „Karlruhe“ hat, wie englische Blätter berichten, in diesen Tagen ein kleines Schmarhöl mit englischen Kreuzern zu bestehen gehabt. Ueber das Ergebnis sagen die englischen Blätter nichts. Das kann vielsagend sein.

Befestigung der Balfischbai durch die Deutschen.

London, 9. Sept.

Deutsche Truppen besetzten die Balfischbai. Die britische Regierung bemerkt dazu: Die Bai kann leicht wieder gewonnen werden, sobald die südafrikanische Regierung ihre Vorbereitungen beendet hat, in Deutsch-Südwestafrika einzufallen.

Japanische Flieger über Tsingtau.

Tokio, 9. Sept. (Tel.)

Japanische Flieger haben Bomben auf Tsingtau geworfen.

Berlin, 10. Sept. (Tel.)

Zu dem gemeldeten Bombenwerfen durch japanische Flieger auf Tsingtau erzählt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ von einem Kenner der dortigen Verhältnisse, daß auf diese Weise wahrscheinlich die hochliegenden schweren Hauptbatterien außer Gefecht gesetzt werden sollen, die für die Japaner die Hauptgefahr bilden, da sie nach Land und nach See feuern. Anderweitige Zerstörungen durch Flieger werden kaum in ihrer Absicht liegen, denn sie werden den Platz durch Ausschungen und eventuell durch einen letzten Schlüsselangriff in ihre Hand bringen wollen. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Japaner einerseits Blutvergießen möglichst vermeiden und durch ostentative humane Kriegsführung glücken, andererseits die Stadt und ihre Anlagen möglichst unversehrt in ihre Gewalt bringen wollen, soweit das von ihnen abhängt. Tsingtau hat einige Flugzeuge und Militär- und Zivilflieger, von deren Flügen man früher gelegentlich in ostasiatischen Zeitungen gelesen hat.

Untergang eines japanischen Zerstörers.

London, 10. Sept. (Tel.)

Der japanische Vorkämpfer in London verbreitet die Nachricht, daß der japanische Zerstörer „Shirokane“ infolge Nebels auf einen Felsen gestoßen und untergegangen sei.

Kriegssitzung des japanischen Parlaments.

Amsterdam, 9. Sept. (Tel.)

Englische Zeitungen berichten über eine Sitzung im japanischen Parlament am Samstag. Graf Okuma hat um die Unterstützung des Parlamentes unter den jetzigen Umständen und um Genehmigung des außerordentlichen Budgets. Darauf hielt der Minister des Auswärtigen eine Rede über die Gründe des Krieges und erklärte:

Anfang August hat die englische Regierung um die Hilfe Japans in den Grenzen des englisch-japanischen Bündnisses. Deutsche Kriegsschiffe befanden sich in den Meeren des Ostens, und es war die Absicht von Deutschland, Kiautschou zur Basis seiner Kriegsoptionen in Ostasien zu machen. Wie jeder weiß, ist der Zweck des englisch-japanischen Bündnisses in Ostasien, den Frieden in Ostasien zu bewahren und die Unabhängigkeit und Integrität Chinas zu schützen. In einer Zeit, in der der Handel in Ostasien sehr bedroht ist, war es die Pflicht Japans, der Bitte des Bundesgenossen zu entsprechen, da Deutschland eine Basis für eine große Aktivität in Ostasien besitzt. Nicht allein der Friede, sondern auch Japan in seinem eigenen Interesse waren bedroht. Japan hätte gewünscht, in den gegenwärtigen Konflikt nicht hineingezogen zu werden; aber es war seine Pflicht, dem Bunde treu zu sein.

Belagerungszustand in Holland.

Amsterdam, 9. Sept. (Tel.)

Holland verhängte den Belagerungszustand über zahlreiche an den Küsten und am Meer gelegene Orte in den Provinzen Seeland, Nordbrabant und Limburg. Es soll hiermit die Durchfuhr von Kriegskonterbande an die kriegführenden Mächte besser als bisher verhindert werden können. Die Handelschiffahrt soll aber nicht belästigt werden; die Regierung behält sich vor zu entscheiden, ob die betreffende Fracht als Kriegskonterbande zu betrachten ist oder nicht.

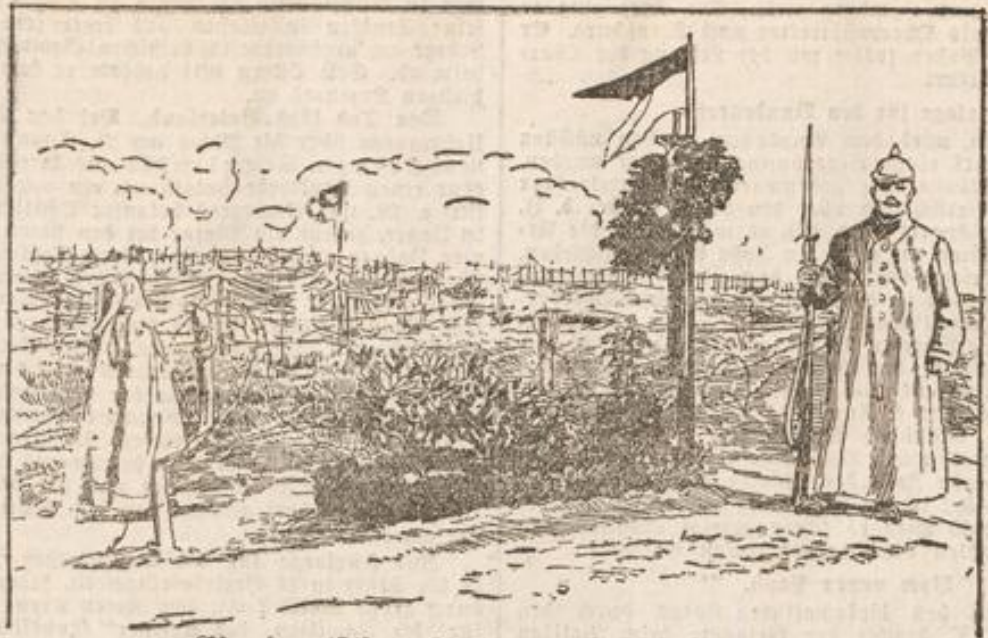
Die Neutralität der Vereinigten Staaten.

Berlin, 9. Sept. (Tel.)

Zu Hinblick auf die an der gestrigen Berliner Börse aufgetauchten Zweifel an der Neutralität der Vereinigten Staaten von Amerika hat die „N. Y.“ an zuständiger Stelle, nämlich bei dem hiesigen amerikanischen Vorkämpfer Erfindungen eingezogen. Gerard erklärte: „Alle Gerüchte, die wissen wollen, daß die Vereinigten Staaten ihre Neutralität aufgeben würden, sind bärer Unsinns (Der Vorkämpfer gebrauchte allerdings zur kräftigen Bezeichnung der Gerüchte einen sehr vollständigen Berliner Ausdruck. Red.) Wir denken gar nicht daran, mit irgend jemand Krieg führen zu wollen, so wenig mit England oder Frankreich wie mit Deutschland oder irgend einem anderen Staate. Wir werden unsere Neutralität auf das strengste und energischste wahren.“

Organisierter Franktireurdienst.

In einer vor dem Straßburger Kriegsgericht dieser Tage geführten Verhandlung gegen einen des Franktireurums beschuldigten Lehrling eines französischen Grenzortes wurde von einem der Zeugen — ausnahmslos Franzosen — eine interessante Angabe gemacht, die eine psychologische Erklärung für das Franktireurwesen in Frankreich gibt. Zwei Monate vor der Mobilmachung versandte der Spezialkommissar von Französisch-Nordvost in seinem Bezirk an die Bürgermeister ein Zirkular, durch das die Gemeinden aufgefordert wurden, eine Bürgerwehr zu bilden und dieselben mit Schusswaffen auszurüsten. Die Gemeinde Neufville lehnte in der Gemeinderatsitzung



Ein deutsches Reitergrab bei Lüttich.

Das Bild gibt gleichzeitig eine Andeutung, wie das Kampffeld durch Stachelndrähte gesichert war.

die Forderung des Spezialkommissars, also eines Regierungsvertreters, ab mit der Begründung, die Gemeinde sei arm und habe keine Mittel. Der Bürgermeister bekräftigte diese Angaben zur maßlosen Entrüstung eines freiwillig als Zeuge erschienenen Friedensrichters jenes Bezirks, zu welchem Neufville gehört. Der Friedensrichter sagte, er höre zum ersten Male von diesem Zirkular des Spezialkommissars. Der Bürgermeister jedoch ließ sich durch die Entrüstung des Juge de paix nicht erschüttern.

London, 9. Sept. (Tel.)

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Bordeaux bestätigt, daß Franktireurs Angriffe unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Ardennendorf bei Baugiers habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, welche eine Mannenpatrouille aus dem Hinterhalt niedergeschossen haben. Das Dorf sei darauf zerstört worden.

Weitere englische Schiffsverluste.

London, 9. Sept. (Tel. Nichtamtlich.)

Das Reutersche Bureau meldet: Zwei weitere Schlepper sind in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Es sind die Schlepper „Imperialist“ und „Revigo“. Zwei Mann der Besatzung des „Imperialist“ werden vermißt.

Hamburg, 9. Sept. (Tel.)

Der hier im Hafen befindliche englische Dampfer „Sangara“ ist wegen Zahlungsdifferenzen vom Gerichts-vollzieher amtlich beschlagnahmt worden.

Alster für die Kitchener-Armee.

Notterdam, 9. Sept. (Tel.)

Sir Edward Carson, der Führer der Ulster-Partei in Irland, richtet einen Aufruf an die Ulster-Freiwilligen, sich der Kitchener-Armee anzuschließen.

Die Flüchtlingsplage in England.

Notterdam, 9. Sept. (Tel.)

Die „Times“ schreibt, daß die andauernd eintreffenden belgischen und französischen Flüchtlinge an der englischen Küste ernste Schwierigkeiten bereiten. Es gibt Leute unter ihnen, die über reiche Mittel verfügen, aber die meisten sind arm und besitzen nichts als einige eilige ankommen-gepackte Sachen.

Eine bemerkenswerte englische Stimme.

London, 10. Sept. (Tel.)

Die englische liberale „Review Nation“ veröffentlicht eine ausführliche Abhandlung über den Krieg, welche darin gipfelt, daß England den Krieg ohne Grund gegen allen Tren und Glauben vom Baune gebrochen habe und daß England Frankreich niemals den Krieg erklärt haben würde, falls dieses in Belgien einrückte; daß Deutschland stets loyal England gegenüber gehandelt habe und daß England nur dem Jarentum und dem russischen Militarismus aushilft und den Fortschritt des russischen Volkes hemmt.

Die erbeuteten Geschütze.

Berlin, 9. Sept. (Tel.)

Der „D. L.-N.“ schreibt unter der Überschrift: „Was geschieht mit den erbeuteten Geschützen?“. Man hört nicht selten die Meinung aussprechen, daß die von uns erbeuteten Feldbatterien und schwereren Geschütze auch für unsere Truppen einen großen Gesehtswert besäßen. Dem ist natürlich nicht so. Es wäre ja wohl der ausnahmsweise Fall denkbar, daß gewonnene Werke und Stellungen so schnell durch einen Gegenangriff bedroht werden, daß keine Zeit bliebe, sie rechtzeitig mit eigenem Material zu besetzen. In einem solchen Falle könnte man freilich das Geschützmaterial ausnutzen; aber auch nur in einem solchen. Unser Material ist nicht nur dem des Feindes überlegen, es ist auch zur Genüge für alle Formationen vorhanden.

Depeschenwechsel zwischen dem König von Sachsen und dem Kaiser.

Dresden, 9. Sept. (Meldung des Wolffschen Büros.)

Zwischen dem König von Sachsen und dem Kaiser hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

S. M. dem Kaiser im Felde.

Ich und mein Volk begleiten die Kämpfe und Siege der deutschen Macht im Osten mit unseren heftigsten Wünschen. In solcher Anteilnahme hat meine Regierung dem Dankesopfer des deutschen Volkes für die treue Damar 250 000 M. überwiesen. Gott führe unsere tapferen Truppen auch weiterhin zum Siege!

Friedrich August.

Der Kaiser antwortete:

S. M. dem König von Sachsen, Wadswitz.

Die hochherzige Beteiligung Deines treuen Sachsen-

volkes an dem vaterländischen Dankesopfer für die schwer heimgejagten Ostpreußen hat mich tief gerührt. Dir und Deinem Volk meinen innigsten Dank dafür. Welch' erhebendes Bild: Die deutschen Stämme Schulter an Schulter im blutigen Kampfe gegen die Feinde des Friedens, und unerschütterlich zusammenstehend hinter den Schlachtfeldern Hand in Hand bemäht, die grausamen Folgen des Krieges zu lindern und auszugleichen. Ein Volk von solch einheitlichem Willen zum Siege und zum Fortwirken für deutsche Kultur und deutsches Wesen erfüllt, darf des Bestandes des allmächtigen Senders der Schlachten und Geschehnisse der Menschheit gewiß sein, und kann nicht untergehen unter dem Reid und Haß seiner Gegner.

Wilhelm.

Unsere tapferen deutschen Fürsten.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen verwundet.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der mit den Hannoveranern als Leutnant in den Krieg zog, ist der „Kreuzzeitung“ zufolge, in Frankreich durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut. Prinz Friedrich Wilhelm ist der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und der Prinzessin Margarete, der jüngsten Schwester des Kaisers.

Berlin, 9. Sept. (Tel.)

Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eiserne Kreuz erhalten, weil er sich bei Manbeuge hervorragend ausgezeichnet hat.

Aus Anlaß des Helidentodes des Prinzen Ernst zur Lippe hat zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Leopold folgender Depeschenwechsel stattgefunden:

Großes Hauptquartier, 8. Sept. Zu meinem großen Bedauern ist schon wieder ein Prinz Deines Hauses auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Name des Prinzen Ernst ist damit für alle Zeiten in den Annalen seiner Familie und in der Geschichte der deutschen Armee mit goldenen Lettern eingetragen.

Wilhelm I. R.

Der Kaiser antwortete darauf:

Schloß Popsborn, 9. Sept. Eure Majestät bitte ich, für die so freundlichen Worte der Teilnahme an dem neuen Verluste, den mein Haus durch den Tod des Prinzen Ernst auf dem Felde der Ehre erlitten hat, den Ausdruck meiner tiefgefühltesten warmsten Dankbarkeit entgegenzunehmen.

Leopold.

Abschied des Generals von Rathen.

An den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Mainz.

Durch H. R.-D. v. A. d. M. bin ich zum Kommandeur der 39. Infanterie-Division ernannt.

Durch meine fast zweijährige Tätigkeit an der Spitze des Gouvernements und namentlich durch die große Zeit seit dem Kriegsausbruch fühle ich mich mit den Behörden und der Einwohnerschaft des Festungsbereiches eng verbunden.

Dank der Heldentaten unseres Feldheeres werden nach menschlichem Ermessen der Festung Mainz die Leiden einer Belagerung erspart bleiben die unvermeidlichen Härten der Mobilmachung und des Kriegszustandes sind von der Bevölkerung mit patriotischer Opferfreudigkeit und mit werktätiger Fürsorge für die am schwersten betroffenen Teile der Bevölkerung getragen worden. Dafür spreche ich allen Beteiligten, den Behörden im besonderen für ihr verständnisvolles Zusammenwirken mit dem Gouvernement, meinen warmsten Dank aus.

Zu beschleunigter Abreise zum Feldheer gezwungen, sage ich allen Behörden und der Bürgerschaft des gesamten Festungsbereiches ein herzliches Lebewohl.

Mainz, 7. 9. 1914. (37. Mob.-Tag.)

gez. von Rathen.

Verchiedenes.

Leipzig, 9. Sept. (Tel.) Eine Anzahl Mitglieder des Reichsgerichts, meist im Alter von 50-60 Jahren, haben sich als Kriegsfreiwillige einreihen lassen. Von ihnen haben der Reichsgerichtsrat Könige und der Reichsanwalt Dieb schon den Krieg von 1870/71 als Kriegsfreiwillige mitgemacht.

Triest, 9. Sept. Ein Sohn des Ministers Delcassé liegt verwundet im Diefenhofener Lazarett.

Paris, 9. Sept. (Tel.) Nach dem „Journal officiel“ wurde der Flieger Pégoud zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Rundschau.

Der neue Leiter des deutschen Post- und Telegraphenwesens in Belgien.

H. J. Monge, ist 1877 in den Reichsdienst eingetreten. Nachdem er die höhere Verwaltungsprüfung bestanden hatte, wurde er 1886 zum Oberpostdirektionssekretär und 1892 zum Postinspektor in Potsdam befördert. 1894 wurde er in das Reichspostamt berufen, wo er zuletzt im Bureau des Staatssekretärs v. Stephan beschäftigt war. Zum Post-

rat 1898 befördert, war er bei den Oberpostdirektionen in Frankfurt a. M. und Hamburg tätig. Von dort ging er im Sommer 1905 als Oberpostdirektor nach Straßburg. Er vertauschte diesen Posten später mit der Leitung der Oberpostdirektion in Erfurt.

Vorlage für den Bundesrat.

Wie wir hören, wird dem Bundesrat in den nächsten Tagen der Entwurf einer Verordnung vorgelegt werden, nach der die Amtsdauer der gegenwärtigen Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten über den 31. Dezember d. J. hinaus soweit verlängert wird, daß es möglich ist, die Arbeiten für die Wahlen um etwa ein Jahr hinauszuschieben. Dies hat seine Ursache darin, daß dem Reichsanwalt mitgeteilt worden ist, daß in den Bezirken mancher Oberverwaltungsämter zurzeit Wahlen von Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten im Gange seien. Er ist der Auffassung, die auch in der Begründung zu dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung vom 4. August d. J. zum Ausdruck gebracht worden ist, daß diese Wahlen kein wirkliches Bild von dem Gesamtwillen der Wählerschaft jezt ergeben können, weil eine große Zahl der Wähler zum Kriegsdienst eingezogen und daher in der Ausübung des Wahlrechts behindert ist. Deshalb wird es für angezeigt gehalten, daß zurzeit solche Wahlen nicht vorgenommen werden.

Vom neuen Papst.

Beim Empfang des diplomatischen Korps durch den Papst Benedikt XV. brachte der Gesandte beim Vatikan v. Mühlberg dem neuernannten Oberhaupt der katholischen Christenheit zur Thronbesteigung die Glückwünsche Kaiser Wilhelms und seiner Regierung dar. Der Papst dankte in warmen Worten.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 10. September.
Wiesbadener Augenbildselder.

Er kann's nicht erwarten.

In der Stadt treffen sich zwei Uniformierte. Der eine gehört zur Infanterie, der andere zu den Pionieren. „Gi Gunda, Schorsch“, ruft der Infanterist, „bist du auch dabei? Wo kummst denn her?“ — „Ei, ich bin uff Wuch hier. Ich hab mer ein halbe Dag Urlaub genumme. Mir liebe in Weisenheim unu hawe dort e Bräut gebaut. No, unu du? Geht's noch nit fort?“ — „Wir wisse von nix! Piewer heit wie morge. Des is so schun langweilig, wenn mer vin aom Dag uff de annern warte muh. Geshtern hois ichun g'hehe, mir hāte ausrade, unu heit is immer noch nix. Ich mecht mer doch gar zu gern e Franzosessint oder 'n Sämel erberdn, daß ich aach e Andenke hab an de Krieg. Mein Vatter hot anno siebzig aach eene mit heem gebrocht. Die hängt jeh noch do. Wenn mer nit ball losride, is der Krieg aus, unu ich frieh faant mer. Des dhāt mich riesig ärgern.“ — Man kann es dem Kapteiler nachfühlen.

In den Anlagen.

Auf einer Bank sitzen vier Verwundete, und drum herum stehen mehrere Neugierige. Während drei der kampfunfähigen Krieger zufrieden und still an ihrer „Niesgabe“ lutschen und dabei in ein Zeitungsblatt verhaselt sind, verfaßt der Vierte „Kriegsberichte“ und gibt sie mit fabelhafter Beredsamkeit zum besten. Seine Wiese scheint in Berlin gestanden zu haben. „Ja, dort in Berlin! Ja wech nich, wie wir hinkommen sind, keen Mensch wuhte überhaupt, wo wir hinkommen, uff eenmal war'n wir da mitten drin! Wir wollten jereda wat futtern, da blies et Alarm. Wir los und druff. Erst rutschten wir uff'n Bauch lang und schossen, so lange wir noch eene Patrone im Brocheitel hatten. Dann hieß es: Offiziere vor die Front! Seitengewehr pflanzt auf! Sturm! Lauf! Marsch, Marsch! Da hätten Sie mal die Franzosen sehen sollen. Bis an den Hals waren sie verschanzet und einbuddelt. Wie sie aber das Signal hörten: Offiziere vor die Front! Da wußten sie schon, daß es dreizehn jeschlagen hatte. Dann standen sie nun selbst uff, warfen den Jecher weg und riefen: „Pardon! Pardon!“ und hielten die Hände hoch. So nahmen wir 1000 jefangen. Wie wir wieder in unsere Quartiere kamen, hatte id eenen französischen Offizier am Gripp und blutete an die Finger. Da wurde id ins Lazarett jeschickt und bin jeh hier. Dank! Schein! Viel'n Dank ooch! Danke!“ Die letzten Höflichkeitssprüche wurden mit einem Grun an die Mihe begleitet, während die gesunde Hand unermüdlich Zigaretten einhaupte, die er zum Dank für seine selbstgelebten Kriegsberichte reichlich zugeknecht bekam.

Unsere Soldaten brauchen Strümpfe.

Zwei Bürgerfrauen treffen sich auf der Straße. „Gi, guten Tag, Frau Müller! Wie geht es Ihnen? Man sieht Sie ja gar nicht mehr im Kurhaus abends? Wo heiden Sie denn?“ — „Ich? Wir striden Strümpfe. Dreimal in der Woche kommen unsere Damen im Gesangsverein zusammen und striden Strümpfe für unsere Soldaten.“ — „Für die Soldaten? Ich denke, die tragen Fußlappen.“ — „Auslappen und Strümpfe darüber, damit die Stiefel ausgefüllt sind, und daß sie besser marschieren können.“ — „Da müßten Sie aber recht fleißig sein!“ — „Tind wir auch. Wir haben schon 45 Paare beisammen. Wenn's hundert sind, machen wir einen großen Kaffeekaff. Wir könnten schon bald so weit sein, wenn alle Damen regelmäßig da wären. Mein Mann sagt, so wäre es gerade bei den Sängern in den Proben. Sie wären nur denn alle da, wenn ein Fätschenabend nach der Probe wäre.“ — „Ei, da geh id Ihnen den guten Rat, jedesmal einen Kaffeekaff zu geben, dann werden die Damen wohl alle kommen.“ — „Das glaube ich auch. Aber dann gäbe es teure Strümpfe. Dafür könnte man sie gleich kaufen.“ — „Ja, natürlich, und beim Kaufmann kann man doch nicht striden.“ — „Doch, das kann man; man muh nur aufpassen, daß dabei keine Mäusen fallen.“ — „Doch adje, leben Sie wohl. Heute abend ist wieder Strichstunde und ich habe noch nichts für's Nachtessen.“ — Ob die Soldaten die Strümpfe wohl kriegen? J. H.

Der Kaiser lobt die 80er. In den letzten Tagen nahm der Kaiser, wie von einem Regimentsangehörigen nach Höchst berichtet wird, Anlaß, dem Regiment Nr. 80 für die vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit ein besonderes Lob auszusprechen. Das Regiment hat sich besonders bei Neufchateau am 22. August tapfer geschlagen, wo es als Spitze das erste Feuer empfing, sodann am 24. bei Tremblais, am 27. bei Carignan.

Verfülltes. Herr Regierungsrat Dr. Menzel ist zum Mitgliede des der hiesigen Regierung angegliederten Oberverwaltungsamtes ernannt worden.

Trauerfeier. Am Städtischen Gymnasium I fand Mittwoch morgen um 10 Uhr eine Gedenkfeier für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Oberlehrer Dr. Carl Heinrich statt. Der Direktor der Anstalt gedachte des Dahingegangenen als trefflichen Lehrers und Erziehers sowie

als eines allgemein geschätzten Kollegen. Dr. Heinrich war in Küsselsheim am Main zu Hause. Er absolvierte seine Studien in Gießen und legte sein Probejahr als Lehrer am großherzoglich hessischen Gymnasium in Raubheim ab. Seit Ostern 1911 gehörte er dem Lehrkörper des hiesigen Gymnasiums an.

Der Tod fürs Vaterland. Bei den Kämpfen um die Ueberränge über die Maas am 28. August fiel Oberleutnant Heinz v. Siwolinski aus Wiesbaden, Kommandeur eines Landwehr-Bataillons, ein vor allem in Frankfurt a. M. und Umgegend bekannter Offizier. Stand er doch 28 Jahre, zuletzt als Major bei den 8tern und wurde vor vier Jahren zu dem 88. Infanterie-Regiment nach Gienburg versetzt. Er war ein Enkel des letzten Kommandeurs des Frankfurter Linienbataillons, Oberleutnant Hemmerich. Sein Vater lebte als Generalmajor a. D. hochbetagt in Wiesbaden im Ruhestande. — Desgleichen starb auf dem Felde der Ehre Hauptmann Peters vom Nassauischen Pionierbataillon. Peters war der Begründer des Mainzer Offizier-Sportklubs und seinen Bemühungen gelang es, der Einführung des Sportbetriebes im Heer die Wege zu ebnen. Er war 1912 Vertreter des Heeres bei den Olympia-Veranstaltungen in Stockholm und hat die reichen Erfahrungen, die er dort gemacht hat, dem deutschen Sport nutzbar gemacht.

Zur Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger ist die Stadt in 13 Bezirke eingeteilt, deren Geschäftstellen durch große Schilder mit dem Roten Kreuz „Fürsorgestellen für die Familien der Krieger“ kenntlich gemacht sind. Täglich von 9—11 und von 4—6 Uhr sind in diesen Lokalen Damen anwesend und immer wieder öffnet sich die Tür und Frauen unserer Krieger kommen, Rat und Hilfe erbittend. Ersterer wird ihnen freundlich gegeben. Die Fürsorgefrauen suchen die Frau in ihrer Wohnung auf und wenn nötig, wird die Hälfte vom Schloß aus der Abteilung 4 des Roten Kreuzes erteilt. Kranke Frauen können schriftlich um den Besuch der Fürsorgefrauen ihres Bezirkes bitten. In der Abt. 4 laufen alle Fäden zusammen, die unsere Kriegerfrauen, außer der Ehrengabe, Hilfe bringen. Aber auch in Fällen, in denen es sich nicht um Abstellung unmittelbarer Not handelt, sondern bei denen auch besser gestellt, durch den Krieg vereinsamte Frauen in sonstigen Fragen und Nöten Rat bedürfen oder den Wunsch nach einer fürsorgenden Ansprache haben, sind die Leiterinnen der Fürsorgestellen hierzu bereit. Sie betrachten es als eine besonders wichtige Pflicht, nach Kräften dazu mitzuwirken, die bestehenden Sorgen zu lindern. In Fällen, in denen geschäftliche oder berufliche Fragen den Rat eines erfahrenen Mannes nötig machen, haben sich verschiedene Herren den Fürsorgestellen zur Verfügung gestellt. Wir sprechen deshalb den herzlichsten Wunsch aus, daß sich keine Kriegerfrau ganz vereinsamt fühlen möge, sondern sich vertrauensvoll an die Fürsorgestelle wenden soll.

Die außerordentliche Generalversammlung des Vereins selbständiger Gärtner von Wiesbaden und Umgegend beschloß einstimmig, ¼ des Vereinsvermögens (also 800 Mark) für bedürftige Krieger und deren Familien bereitzustellen. Es werden alle Mitglieder, welche ins Feld gehen, und solche, welche als Krieger der Lebensgefahr ausgesetzt sind, mit einem Anteilsschein der Nassauischen Kriegerversicherung durch die Nassauische Landesbank versichert. Weiter wurde beschlossen, allen hier sterbenden Kriegern, außer Dekoration in der Trauerhalle, auch einen Kranz mit Schleife und Bänderung am Sarge niederzulegen. Der Verein der Blumengeschäftsinhaber ist an der Kranzpende auch beteiligt. Herr Gebria, Schulgasse, sowie Herr Gangloff, Rheinstraße, haben sich bereit erklärt, den Druck auf den Schleifen unentgeltlich auszuführen. Die Gruppe „C“ des Vereins selbständiger Gärtner (Friedhofsgärtner) hat aus ihrer Kasse 100 Mark zur Ueberweisung an das Rote Kreuz bewilligt.

Drei vaterländische Abende. Die drei Vorträge, welche Professor Hans Delbrück über „Krispruna und Wesen des deutschen Volkstums“ am kommenden Sonntag, Montag- und Dienstag-Abend 8 Uhr in dem großen Saal der Turngesellschaft, Schwabacherstraße 8, zu halten zugefaut, haben eine ungewöhnlich große Bedeutung. Zum ersten Mal wird in dieser gewaltigen Zeit der Versuch gemacht, die gesamte Einwohnerschaft Wiesbadens und Umgegend in einer großartigen, einmütigen, vaterländischen Kundgebung zu vereinen. Ein Gesichtsfeldbreiter von Weltruf erhebt hier bei uns zum ersten Mal seine Stimme, um weit hinaus jenseits abzuliegen von Wesen und Wert des deutschen Volkstums, welches jetzt gegen neid- und haßerfüllte, auf unsere Vernichtung eingestellte Feinde verteidigt werden muß. Hans Delbrück, der feinsinnige Monograph Neuenhaus, der alsbaldige Kenner der militärischen und politischen Geschichte Preußens und Deutschlands, hat in seinen „Nabrbüchern“, wie sein Weiterer außer ihm, seit Jahren die Herdschau gehalten über unsere Feinde, welche uns bedrohen. Delbrück hat stets und immer wieder in politischen Auffassen auf die uns umgebenden Gefahren aufmerksam gemacht. Neben und unter ihm wirkten in alledem Sinne Paul Mohrbach, Emil Daniels, Wilhelm Duden u. a. Sein Vorgänger in der Redaktion der Nabrbücher war Heinrich von Treitschke; in den „Nabrbüchern“ erschien vor wenigen Monaten der vielaktierte Aufsatz des russischen Historikers Mitrofanowitsch, welcher zum ersten Mal über die Gründe, aus denen Russland mit uns Krieg führen mußte, gleichsam als Scheinwerfer, helles Licht ausstrahlte. Wir mühen uns jetzt schon mit Dank anerkennen, daß diese Vorträge, welche sich den in Berlin von Darnow, Roelke und Bilamowitz gehaltenen Kriegsvreden würdig anschließen, hier bei uns stattfinden. Es wird dafür gefordert werden, daß sie besonders auch in den neutralen Staaten den härtesten Widerhall finden.

Die Auskunftsstelle über im Felde stehende nassauische Soldaten, Friedrichstraße 35, teilt nochmals mit, daß sie nicht nur Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten gibt, sondern daß in der Auskunftsstelle auch die Listen sämtlicher Verwundeter in Wiesbadener, Frankfurter und Mainzer Lazaretten und Krankenhäusern (soweit zu ermitteln ist, auch privat Unterbrochener) zur Einsicht ausliegen. Auf Anfrage wird auch Auskunft über Soldaten jeden Regiments, soweit sie hier in Wiesbaden verundet liegen, vermittelt. Durch mißbevolle, wochenlanges Tätigkeits in die Auskunftsstelle imstande — soweit es überhaupt möglich ist — vollständige und ausführliche Listen aufzuweisen. Ueber die dort angemeldeten Soldaten wird auch ohne besondere Anfrage schriftlicher Beistand sofort nach Erhalt jeder Ermittlung gegeben. Sobald als möglich werden durch die Zeitungen die Listen bekanntgegeben.

Spendet Nigarren für die Verwundeten. Wir werden erucht darauf hinzuweisen, daß es der Rote Kreuz-Erfahrungsstelle für Verwundete am Bahnhof an Nigarren mangelt, und daß demnach Spenden dieser Art sehr erwünscht sind.

Für die Feldlazarette. 15 Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne sind gestern, nachdem sie vorher in Frankfurt eingeeiltet worden waren, nach dem Kriegsbeschäftigungsbereich am zum Dienst in den Feldlazaretten der deutsch-französisch-belgischen Grenze Verwendung zu finden. — Die Einberufung weiterer Mannschaften zu demselben Zwecke steht bevor.

Entschädigungs-Auszahlung. Die Entschädigungen für die Anfang August d. J. in Wiesbaden zu Kriegs-zwecken ausgehobenen Kraftwagen sind auf die hiesige Reglerungshauptkasse zur Zahlung angewiesen worden und können bei dieser gegen Rückgabe des qualifizierten Anerkennungsscheins in Empfang genommen werden. Auszahlung kann nur nach Rückgabe der qualifizierten Anerkennungsscheine an die zahlende Kasse erfolgen. Zugleich werden die Inhaber von Anerkennungsscheinen über in Wiesbaden ausgehobene Pferde erucht, die Abhebung der Entschädigungssummen zu beschleunigen.

Ein großer Verwundeten-Transport, etwa 600 Mann, darunter auch eine größere Anzahl gefangener Franzosen, langte gestern Abend hier an. Der bereits für 7.30 Uhr gemeldete Eisenbahnzug kam um 9.30 Uhr, von Metz kommend, in die Halle des hiesigen Hauptbahnhofes ein. Durch die Erfrischungsstelle des vaterländischen Frauenvereins, die auf unserem Bahnhof rasilos tätig ist, wurden unsere verwundeten Krieger — die meisten von ihnen zählten zu den Leichtverletzten — bekümmert, und auch die französischen Gefangenen wurden erucht. Die Nothofen befanden sich zum Teil in recht bedauerndem Zustand; es war ein eigenartiger Anblick, als ein Franzose einen seiner offenbar schwerer verwundeten Landsleute auf den Rücken nahm, um ihn in einen Raum des Bahnhofes zu tragen. Einige besonders schwer ver wundete Soldaten wurden von den Sanitätsmannschaften mit neuen Verbänden versehen. Nach fast zweistündigem Aufenthalt setzte sich der Zug wieder in Bewegung, um über Mainz nach Darmstadt zu dampfen, wo die deutschen Verwundeten untergebracht werden sollten, während die Franzosen nach einem bayerischen Truppenübungsplatz weitertransportiert wurden.

Der Verein der Handelsagenten Wiesbaden hielt am 5. September im Hotel „Wiesbadener Hof“ seine Monatsversammlung ab. Obwohl, wie sich aus den Mitteilungen der Mitglieder ergab, die Erwerbsverhältnisse der Handelsagenten infolge Einstellung vieler Betriebe und der schlechten Versand- und Verkehrsverhältnisse ungemein trostlos sind, beschloß doch der Verein, dem Roten Kreuz 50 M. aus dem Vereinsvermögen als erste Rate zu stiften. Es wurde hierbei bedauert, daß dem kleinen, jungen Verein vorerst eine größere Stiftung nicht gut möglich sei. Sodann beschloß der Verein, der Witwen- und Waisenkasse des Zentralverbandes deutscher Handelsagentenvereine in Berlin, dem etwa sechshundert Mitglieder angehören, einen Beitrag aus der Vereinskasse zuzuwenden, weil diese Kasse Darlehen an unterstützungsbedürftige Angehörige ins Feld eingerückter Mitglieder gewährt. Weiter fand eine eingehende Besprechung statt über „Der Einfluß des Krieges auf die Rechtsverhältnisse der Gewerbetreibenden“. Von allen Mitgliedern wurde ferner festgestellt und anerkannt, wie notwendig in dieser erszten Zeit der Zusammenhalt und die unbedingte Solidarität aller Handelsagenten ist und wie segensreich sie darin zutage tritt, daß die Geschäfte der in den Krieg ziehenden Mitglieder ehrenamtlich von Vereinskollegen weitergeführt werden, sodas jedes aus dem Felde zurückkehrende Verbandsmitglied sein Geschäft unverändert vorfindet und wie vorher weiterbetreiben kann. Wahrlich ein Zeichen deutscher Treue und des Verhältnisses für Solidarität und Kollegialität.

Neue Bilder vom Kriegsbeschäftigungsbereich sind wieder eingetroffen und sind in unseren Zweigstellen am Bismarckring und in der Mauriliusstraße zum Aushang gebracht worden. Ein Bild zeigt uns eine provisorische Brücke über die Maas in Lüttich, die von unseren Pionieren innerhalb fünf Stunden zusammengekehrt worden war. Viele Soldaten muhten als Unterbau dienen, und darüber wurde mit Holzplanen eine breite Bahn gelegt, die lediglich dem Fußverkehr dient. Einwohner von Lüttich und deutsche Soldaten bewegen sich in lebhaftem Durcheinander hin und her, und Wachtposten mit aufgespanntem Seitengewehr sorgen für die nötige Ordnung. In der Ecke des Bildes ist noch ein Stück der früheren festen Brücke zu sehen, die von den Belgiern kurz vor dem Einmarsch der Deutschen in die Luft gesprengt worden war. Ein anderes Bild führt uns in das innere Lüttich, mitten in den Straßenbetrieb, und zeigt, wie gerade deutsche Landwehrmänner belgische Gefangene wegrängen. Aufeinander sind es ganz gefährliche Bräder, denn auf jeden Gefangenen kommt ein Landwehrmann mit aufgespanntem Seitengewehr. Das dritte Bild führt uns an die russischen Grenze, und zwar nach Kalisch. Das langgestreckte Bahnhofgebäude, das von den Deutschen beschlagnahmt worden war, bildet eine rauchgeschwärzte Ruine, von der nur noch die Mauern stehen. Außerdem ist noch die Ruine der Reformationskirche zu sehen, am sogenannten Ring gelegen, der von deutschen Landsturmmännern bewacht wird. Verschiedene eingefallene Gebäude beweisen, daß unsere deutschen Geschütze auch dort ein gewichtiges Wort gesprochen haben.

Die Handelskammer Wiesbaden hat zwei allgemeine Aufrufe, die sie in den letzten Wochen seit Kriegsbeginn veröffentlicht hat, für die Firmen des Bezirks drucken lassen. Dieses Merkblatt ist in einer Anzahl von Abdrücken an die meisten Firmen des Bezirks versandt worden. Den Firmen steht es frei, dieses Merkblatt an die Lieferanten und sonstige Geschäftsfreunde zu versenden, sowie zur eignen Aufklärung zu benutzen. Auf Wunsch werden weitere Abdrücke durch das Sekretariat der Handelskammer Wiesbaden den Firmen zugefaut.

Gegen die Arbeitslosigkeit. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat beschlossen, die Arbeiten in ihrem im Bau befindlichen sechsten Heime in Bad Ems in Sachen in vollem Umfang weiterzuführen, um auch ihrerseits möglichst viel Arbeitsgelegenheit zu geben.

Das Ersatz-Bataillon des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 80 (Reserv.-Depot) an der Blücherstraße in Wiesbaden nimmt noch eine große Anzahl von Freiwilligen an. Meldung am 15. Sept., vormittags 8 Uhr, auf dem Geschäftszimmer in der Blücherstraße (Mittelschule) Zimmer Nr. 29.

Das Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 88 teilt mit, daß Kriegsfreiwillige sofort beim Ersatz-Bataillon 88 in Mainz eingeeiltet werden. Meldung daselbst von morgens 7 bis abends 8 Uhr.

Konfirmationsunterricht. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, haben die Anmeldungen zum Konfirmationsunterricht durch die Eltern oder Vormünder der Kinder zu erfolgen und werden vom 15. September an von den zuständigen Pfarrern entgegengenommen. Im Falle eines besonderen Wunsches steht es jedoch den Eltern frei, sich auch einen anderen Geistlichen für den Konfirmationsunterricht ihrer Kinder zu wählen.

Die Polizei ohne Helm. Vom heutigen Tage ab tun die Schutleute ohne Helm Dienst, also nur noch mit der Mütze, und zwar auf höheren Befehl.

Wer sind die Toten? Am Montag wurde in Mainz eine weibliche Leiche aus dem Rhein gefändet. Die Leiche ist 1,61 Meter groß, etwa 18—20 Jahre alt, von mittlerer kräftiger Gestalt und hat blondes Haar. Sie trug hellgelbe Bluse, dunklen Rock, gezeichnet M. W., braunen Unterrock, eine Trägerschürze mit großen, weißen Tupfen, weißes Reiterhemd mit Spigenbesatz, neue schwarze Schürzhäute mit Radspuren und Gummistiefeln, sowie graue Strümpfe. — Am gleichen Tage wurde im Schiffersteiner Hafen eine männliche Leiche aus dem Rhein gezogen. Der Tot ist 1,70 Meter groß, von kräftiger Natur und hat knochiges Gesicht, rötlichen Schnurbart und dunkelblondes Haar. 10.

wie Klage. Das Alter wird auf 48-50 Jahre geschätzt. Der die Toten find, ist noch unbekannt.
Ein Unfall ereignete sich gestern im Hause Vorstrasse 2. Der Hausbesitzer Willy B. brachte sich am rechten Oberarm eine erhebliche Schnittwunde bei. Durch die Schnittwunde wurde dem Verletzten, der ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte, ein Notverband angelegt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Paul Heyes patriotisches Schauspiel „Colberg“ gelangt nach mehrjähriger Pause am Freitag abend wieder zur Aufführung. In der Rolle der „König Blau“ gastiert Fräulein Jadesen aus Berlin, den „König“ spielt Herr Jost, den „Grafen“ Herr Gert. Ferner sind in Hauptrollen Frau Engelmann und die Herren Albert, Andriano, Ehrenz, Herrmann, Kober, Lehmann und Schwab beschäftigt. Die Vorstellung findet zu Volkspreisen statt.

Kurhaus. In der richtigen Erkenntnis, daß in dieser ersten Zeit zur Verringerung der durch den Krieg, sowohl im Felde als auch in der Heimat geschlagenen Wunden, auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge und der Liebestätigkeit gar nicht genug getrieben kann, hat sich die Kurverwaltung ebenfalls entschlossen, nachdem sie erst kürzlich 1400 Mk. als Reinertrag eines Wohltätigkeitskonzertes dem Roten Kreuz überweisen konnte, am nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, einen volkstümlichen deutschen Abend zu Ehren unserer siegreichen Krieger und zum Gedenken des Roten Kreuzes im großen Saale des Kurhauses zu veranstalten. Unter den Mitwirkenden befinden sich als führende Vertreter des königlichen Theaters Fräulein Eichelheim und Herr Kammerjäger Korchhammer, ferner als Meister des Vortrages Herr Bannhammer vom Frankfurter Stadttheater, sowie als Redner unser einheimischer Dichter Herr Heinz Gorrens. Auch unser beliebter Konzertmeister Herr Schiering wird sich bei dieser Gelegenheit vor seinem Auscheiden aus dem Kurort noch einmal im großen Stil vollständig betätigen. Die Klavierbegleitung hat Herr Walter Fischer übernommen. Sie alle haben in selbstloser Weise ihre schöne Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt, wofür ihnen hierdurch auch öffentlich gedankt werden soll. Das Kurorchester unter Leitung des Herrn Musikdirektors Carl Schürich wird den Abend würdig einleiten und klugreich zum Abschluß bringen. — Möge die große Zeit auch freigelegte Herzen finden und ein zahlreicher Besuch erneutes Zeugnis ablegen für die Opferfreudigkeit unserer auf diesem Gebiete thätigen Einwohner.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Brand. In dem Hause der Frau Witwe Brechenhäuser in der Sandbachstraße entstand ein Brand dadurch, daß ein 10jähriges Mädchen eines Nektars mit der Petroleumlampe zu nahe an die Gardinen kam, die sich infolgedessen entzündeten. Das Feuer wurde durch Bewohner der Nachbarschaft bald gelöscht. Das Kind hatte Brandwunden erlitten, die sich jedoch als nicht gefährlich erwiesen.

Raffau und Nachbargebiete.

Das Battenbergische Schloß Heiligenberg an der Bergstraße und der Krieg.

Der heilige Landtagsabgeordnete Dorich in Wiesbaden in Oberhessen hat bei dem Hessischen Staatsministerium in Darmstadt den Antrag gestellt, das Battenbergische Schloß Heiligenberg durch den Hessischen Staat beschlagnahmen zu lassen als Besitztum des englischen Admirals Prinzen Ludwig von Battenberg. Das Staatsministerium hat darauf erwidert, daß es nicht in der Lage sei, dem Antrage zu entsprechen, da selbständige Anträge eines Mitgliedes der Stände schriftlich bei der Kammer, der das Mitglied angehört, einzureichen seien. Landtagsabgeordneter Dorich wird daher einen entsprechenden Antrag der Zweiten Kammer unterbreiten.

s. Vorch a. Rh., 9. Sept. Die Sammlungen für das Rote Kreuz haben bis jetzt hier den Betrag von etwa 2200 Mark ergeben; außerdem ist ein monatlicher Beitrag von insgesamt 530 M. gesichert. Es sind fast ausschließlich größere Spenden, die gegeben wurden.

pl. Gauh, 9. Sept. Kriegsfürsorge. Am Sonntag hatten wir in der Turnhalle den vierten Kriegsvortrag, der sich wieder einer starken Beteiligung zu erfreuen hatte. Diese Vorträge sind damit zu einer für die Dauer des Krieges ständigen Einrichtung geworden und haben sich bewährt, daß ihre Einführung allgemein empfohlen werden kann. Wir werden die Berichte über die Fortschritte unserer Truppen und über all das andere, was der Tag mit sich bringt, mit Eifer gelesen, ja man muß fast sagen „berichten“, aber es sind doch nur die wenigsten, die sich aus der Fülle der Einzelnachrichten ein Gesamtbild machen können. Auch werden vielfach Meldungen mißverstanden und falsch gedeutet und geben so zu Verwirrungen Anlaß. Da können dann solche Vorträge eine ungemein erfreuliche Wirkung ausüben: sie belehren, klären auf, berichtigen, beruhigen, stärken das Selbstgefühl und wecken die Begeisterung. An Stoff ist kein Mangel. Sprach beim ersten, zweiten und vierten Vortrag Herr Koppermann über „Anlaß und Ursache des Krieges“, „Die Mobilmachung und die ersten Erfolge“ sowie „Müßiggang und Ausbild“, so Dr. med. Hofmann beim dritten über „Das Rote Kreuz“. Am nächsten Sonntag wird Grabenbesitzer van Marroes über Rußland reden. Man hofft, noch weitere Herren aus der Gemeinde heranziehen zu können. Es sind weiter als Vortragsgegenstände vorgegeben: „Unsere Flotte“, „Unsere Kolonien“, Darstellung der einzelnen Länder, die mit uns im Kriege stehen, jedesmal mit besonderer Beziehung auf die Kriegslage, und dazwischen soll immer wieder einmal ein Rückblick und Ausblick gegeben werden, bei dem die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht vergessen werden. — Wir erwähnen diese Dinge, weil wir vielen an kleinen Orten, Städten und Dörfern Mut machen wollen, eine ähnliche Einrichtung zu treffen. Vorträge, Lehrer, Ärzte, und sicher noch manche andere sind imstande und hoffentlich doch auch bereit, diese nötige Aufklärungsarbeit zu tun. Etwas Mühe macht die Sache ja, aber noch viel mehr Freude; und der Erfolg bleibt nicht aus. — Der evangelische Kirchengesangsverein hat dem Roten Kreuz 100 M. überwiesen, 50 M. für die Zwecke des Kreisvereins und ebenfalls für örtliche Unterstützung von Angehörigen von Kriegsteilnehmern. — Die Nähstube der Abteilung I des Roten Kreuzes ist in rühmlichem Betriebe. Hier sitzen voll Wäsche und dergleichen konnten schon abgeholt werden; auch wird fleißig gestrickt; die Zahl der neu gefertigten Strümpfe hat 200 Paar überschritten. — Der Kriegerverein 1870/71 hat seine sämtlichen 45 Mitglieder, die ins Feld gezogen sind, bei der Kriegsverwundung der Nassauischen Landesbank mit je einem Anteilsein gekauft.

a. Oberlahnkreis, 9. Sept. Ertrunken. Die 20 Jahre alte Eleonore Kottmann von hier ist am Montag Nachmittag beim Baden in der Lahn bei Hohenstein ertrunken. Anderen mit schwimmenden jungen Leuten gelang es zwar bald, die Verunglückte zu finden, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

—eb. Rodheim a. d. R., 7. Sept. Persönliches. Sparfassenrechner Karl Bender tritt mit Rücksicht auf sein hohes Alter von seinem Posten zurück. Am Freitag tagte dieserhalb unter dem Vorsitz des Landrates Dr. Daniels-Biedenkopf der Aufsichtsrat. Es wurde der seit herige Vantageliste L. Dönges als Kassierer der aufstrebenden Bezirkskasse einstimmig gewählt.

i. Mainz, 9. Sept. Auf dem Feld der Ehre gefallen ist auch der cand. med. Wilhelm Göttemann, ein Sohn unseres Oberbürgermeisters. Er war als Sanitätsgefreiter mit den Achtundachtzigern ausgerückt, und als er in Ausübung seiner Samartierpflicht ein Schlachtfeld im Westen nach Verwundeten absuchte, explodierte über diesem noch eine feindliche Granate, deren einer Splitter den jungen Mann tötete. Die gesamte Bevölkerung teilt den tiefen Schmerz der Eltern. — Daß die Armee des Roten Kreuzes nicht einmal vor Gefangennahme schützt, kann bei der Art der Kriegführung unserer Gegner kaum noch Wunder nehmen. So wird jetzt gemeldet, daß Herr Dr. Kraver von hier bei der Ausübung seiner ärztlichen Tätigkeit im Dienste des Roten Kreuzes von dem Feind gefangen genommen worden ist.

—Mainz, 7. Sept. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden 100 000 M. für die Errichtung einer Kriegskreditkasse auf genossenschaftlicher Grundlage einstimmig bewilligt. Wie die Handelskammer mitteilt, sind in ihrem Bezirke 141 500 M. für die Kriegskreditkasse gezeichnet worden, so daß mit den 100 000 M. der Stadt mit einem eingezahlten Kapital von mehr wie 250 000 M. gerechnet werden kann. — Zur Unterstützung der heimgekehrten Bewohner Südpfalzes wurden 10 000 M. bewilligt. — Die Arbeiten des Tiefbauamtes und des Hochbauamtes sollen alsbald wieder beginnen. Für Straßenbefestigungen wurden 100 000 M. für Herstellung von Kleinbrücken 7000 M. bewilligt. Die Unternehmer sollen verpflichtet werden, nur Mainzer Arbeiter zu beschäftigen. — Für Vermehrung des Wagenparks der Straßenbahn wurden 62 000 M. bewilligt. — Zu Beginn der Sitzung wurde mitgeteilt, daß der Oberbürgermeister verhindert sei, an der Verhandlung teil zu nehmen, da ein im Felde stehender Sohn am 30. August gefallen sei. Die Versammlung sprach ihr Beileid aus. — Den heldenmütigen Seelenten des gesunkenen Kreuzers „Mainz“ wurde ebenfalls durch Ansehen von den Eltern gedacht. — Auch die Familie des Herrn Bürgermeisters, Baurat Kuhn, ist in tiefste Trauer versetzt worden. Deren jüngster Sohn Willi, der Student war und Architekt zu werden beabsichtigte, hat auf dem Felde der Ehre sein junges Leben lassen müssen. Er fiel als Offiziers-Stellvertreter in dem Kampf an der französischen Maas.

T. Bingen, 8. Sept. In der Stadtverordnetenversammlung erstattete der Bürgermeister den Verwaltungsrechnungsbild für das Jahre 1912. Der Rechnungsbildbericht schloß mit 1 289 933 M. in Einnahmen und 1 225 970 M. in Ausgaben. Die Einnahmen aus dem Hafen an Gebühren und Mieten stellten sich auf 94 392 M., die Ausgaben auf 58 802 M. — Für die Verlegung des Pettergäßchens wurden 9000 M. bewilligt. Von den Anliegern werden jedoch für Straßenarbeiten 1000 M. erhoben werden. — Da die Baugewerkschaft das der Stadt gehörende Gebäude in der oberen Vorstadt nicht mehr benutzen soll das Haus in der Vorstadt zu Wohnzwecken eingerichtet werden. Die zu diesem Zwecke erforderlichen Mittel in Höhe von 4000 M. wurden bewilligt. Die Arbeiten sollen als Notstandsarbeiten durchgeführt werden.

—Jornheim i. Rheinhessen 9. Sept. Ein großes Russenlager, das in der Nähe unserer Gemeinde errichtet wurde, bildet zurzeit das Ziel vieler Reugieriger aus der weiten Umgegend. In dem Lager sind bereits über tausend gefangene Russen untergebracht, die von Landwehrenten bewacht werden. Die gefangenen Mannschaften scheinen mit ihrem Los durchaus zufrieden zu sein, da sie ihrer größten Sorge, der Stillung eines unbändigen Hungers, nunmehr überhoben sind. Sie gehörten den Truppen an, die bei Tannenberg in Düren gefangen wurden. So kumpfisch und mittelberregend die verwahrlosten Marschis auch aussehen, so sind unsere Rheinhessen hier doch frei von jeder verkehrten Teilnahme, denn sie wissen zu gut, daß diese blöden Burichen ebenso wichtig sind dort aufzuführen, wie sie in der Uebermacht preussische Dörfer überfallen und niederbrennen.

Gericht und Rechtsprechung.

F.C. Raffinierte Taschendiebin. Wiesbaden, 9. Sept. Die Ehefrau Elisabeth P. traf spät Nachts mit einem hier zur Kur weilenden Beamten zusammen, zu dem sie zärtlich werden wollte, indem sie ihn auf offener Strasse umarmte. Zu Hause angekommen, bemerkte der alte Herr sodann, daß ihm sein Portemonnaie abhanden gekommen war. Es stellte sich denn auch bald heraus, daß die P. beim Umarmen dem Herrn in die Geldtasche gegriffen und aus ihr die Geldbörse mit 250 Mark Bargeld und anderen Wertgegenständen herausgeholt hatte, die man bei ihrer Festnahme teilweise noch vorfand. Vor der Strafkammer erklärte die Angeklagte heute, in völliger Bewußtlosigkeit gehandelt zu haben und von dem ganzen Vorfall auch nicht mehr das geringste zu wissen. Das Gericht folgte ihrer Aussage jedoch nicht, sondern verurteilte die bereits vielfach Vorbestrafte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Der jüngste württembergische Soldat.

Der jüngste Soldat im württ. Kontingent und einer der jüngsten in der ganzen deutschen Armee ist, wie die „Deutsche Wirtszitung“ mitteilt, der Kriegsfreiwillige Max Maurer, Sohn des Besitzers des Gasthofes „Zum Hühnerhufe“ in der Friedrichstraße in Stuttgart. Er wurde beim Inf.-Reg. 125 eingeeilt, ist 15 Jahre 2 Monate alt, mißt 1.80 Meter und hat ein Gewicht von 140 Pfund.

Deutsch-Litisch!

Ein Herr aus Hagen gab dieser Tage, wie man aus Weiskalen berichtet, ein Telegramm an seinen in Litisch lebenden Sohn auf. Er bezahlte dafür die übliche Auslandgebühr, 10 Pf. für das Wort. Am nächsten Tage brachte ihm ein Bote von der Post die Hälfte des Betrages wieder mit dem Bemerkten, Litisch liege seit einigen Tagen in Deutschland, Telegramme dorthin kosteten daher nur 5 Pf. das Wort!

Es wird weiter „gedroschen“.

An Generaloberst v. Hindenburg war von vaterländisch begeisterten Bürgern der Frauenstraße in Liegnitz anlässlich seiner Siege in Ostpreußen ein Telegramm gesandt worden folgenden Inhalts:

„Euer Erzelenz zu dem großartigen Siege und zur wohlverdienten kaiserlichen Auszeichnung ein dreifaches Hurra!“

Darauf hat der berühmte Heerführer folgende Drahtantworti ergeben lassen:

„Den patriotischen Bürgern der Frauenstraße in Liegnitz vielen Dank für ihre freundlichen Glückwünsche. Es wird weiter gedroschen!“ v. Hindenburg.“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Der Frühburgunderherbst.

XX. Aus Rheinhessen, 8. Sept. Die Zeit der Weinlese, jetzt vorläufig der frühen Traubensorten, hat ihren Anfang genommen. In einer Gemarkung nach der anderen werden die Trauben eingebracht. In einem Teil der Gemarkung Ober-Jungelheim, und zwar im Sand bis an die Lage „Rehl“ beginnt der Frühburgunderherbst am 9. d. M., während in den übrigen Lagen der Gemarkung der Herbstanfang auf den 10. September festgesetzt ist.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Schlachtfischmarkt. Aufgetrieben waren 1470 Schweine. Preise für den Zentner vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 40-45 M., Schlachtgewicht 58-61 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 44-49 M., Schlachtgewicht 59-60 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 40-44 M., Schlachtgewicht 58-60 M., Fett-schweine über 150 Kilo Lebendgewicht 40-44 M., Schlachtgewicht 58-60 M. — Marktverlauf: Bismlich rege; es bleibt Ueberstand.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und furheissiger 24,50-24,75 M., Roggen 21,50 bis 21,75 M., Gerste, Nied- und Palzer sowie Wetteraner 20,50-21,50 M., Hafer 22,25-23,00 M., Raps 20-21 M., Kartoffeln im Großhandel 5,50 M., im Kleinhandel 6,50 M.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Taunusstr. 16.
Spezialist f. Augenlinsen.

Barometer

STURMISCH KEIN VERÄNDERLICH SCHN. STURMISCH

Hochstand gestern: 762,8 mm
Erdeobst heute: 762,1 mm
Tiefstand heute: 762,1 mm

von der Wetterdienststelle Weilsburg.

Schöste Temperatur nach C.: +25 niedrigste Temperatur -14

Barometer: gestern 762,8 mm, heute 762,1 mm.

Vorausichtliche Witterung für 11. September:

Vielsch heiter und nur stichweise leichte Gewitterregen, Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilsburg	1	Frier	0
Feldberg	0	Wienhausen	0
Neukirch	0	Schwarzenborn	1
Marburg	0	Rassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Taub: gestern 2.54, heute 2.46 Zahn-pegel: gestern 1.08, heute 1.08

11. September	Sonnenaufgang 5.27	Mondaufgang 8.20
	Sonnenuntergang 6.26	Monduntergang 1.22

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Lieber) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider; für den Kassen- und Inseratenteil:
Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Soll die Geschäfts-welt inferieren?

Unter dieser Ueberschrift bringt das Fachblatt „Der Detaillist“ in Düsseldorf in seiner Nr. 35 folgende Ausführungen:

Mancher Geschäftsmann denkt wohl jetzt, in Kriegszeiten sei es überflüssig, Anzeigen aufzugeben, einmal, weil es Geld koste, und man nicht wisse, wie man das bare Geld besser brauchen könne, falls der Kredit etwas beschränkt würde, zum andern aber, weil zu befürchten stehe, daß die Ankündigungen jetzt geringere Wirkung ausüben als in Friedenszeiten. Diese Schlüsse sind nur scheinbar richtig. Wie gefährlich sie für die ganze Volkswirtschaft sind, das vermag man sich erst dann ausdenken, wenn sie verallgemeinert werden. Wollte jeder Geschäftsmann so denken, so würden innerhalb weniger Wochen Handel und Wandel innerhalb des Reiches beinahe gänzlich still, und dies würde dann erst recht zur Folge haben, daß die Geschäftsleute, die heute noch auf den Kredit ihrer Verbindungen angewiesen sind, in dieser Hinsicht die schlechtesten Erfahrungen machen. Gerade jetzt muß alles getan werden, um die Kaufkraft der begrenzten Mittel etwas verschlechterten Öffentlichkeit anzulegen. Die gesunde Entwicklung unserer Volkswirtschaft hat erst in diesen Tagen — unmittelbar nach der Mobilmachung — eine Feuerprobe bestanden, um die uns jeder der anderen kriegsführenden Staaten, die heute schon mit Rortatorien und anderen Hilfsmitteln arbeiten, nur aufrichtig beneiden kann. Es ist selbstverständlich, daß in Kriegszeiten von einem wirtschaftlichen Aufschwunge nicht die Rede sein kann; die Anzeigen werden natürlich nicht die Wirkung haben wie in Friedenszeiten, aber sie werden dafür sorgen, daß die Ader und Arterien der Volkswirtschaft wenigstens nicht austrocknen.

Die Mehrheit des deutschen Volkes ist, wie auch die erfreulichen Ergebnisse der Kriegssammlungen gezeigt haben, glücklicherweise noch so vermögend, daß sie auch jetzt noch in maßvoller Weise kaufkräftig und kaufstübt ist, wenn sie dazu angeregt wird. Und gerade die maßvollen Käufe wirken in solchen Zeiten belegend auf Handel und Wandel ein und sorgen für die Erhaltung der volkswirtschaftlichen Gesundheit.

Nassauer Leben.

Ebbes vum unserm Stammtisch.

Birreche: Hurrah beisammen! Am Dienstag habe die Glode wieder emol ein große Sieg eigestaut, wenn des so weiter geht, ihr Kumbärn, dann kenne mer noch freier wie bisher singe „Ach Vatterland launt rubig sei“, unu wann uns die englische Krämmerbande außer de Japanner noch sonst so verchiedenes Gefindel uff de Hals hege; es heest jo im gewöhnliche herjerliche Lowe „viel Kunde sinn des Hosen Tod“, aber mer ferchte uns nit vor sämtliche Hund in de Welt. Schab, des ich nit noch emol dreifig oder verzig Hohe lünger sinn, unu enn Schiefpriegel uff de Budele nemme kenne, ihr kenne merich glawe, ich dächt mei gut Erziehung vergeffe unu druffschlan, des die ganz Gesellschaft weiter laufe dächt, wie se haam hätt. Ja, die ganze Bande holt sich jo die Gesellschaft ganz sel' eige-fädelt; de Mäddel Franzos kimm von Weste, de Butti-bruder Ruk von Oste, des Großmaul Englischmann von Norde, de Belgier padt uns in de Plante, unu dann mache mer ju e Kesseltreibe; vunn de Dredjerwe unu de Montegriener will ich gar nix schweize, die sinn jo froh, des se noch ihr bisje Zeite have, unu es kimm mer allamol vor, unu ich vergesse dene ihr Freiheit, unu de Krieg zu er-fären, als wann su e ganz Naaner Pincher sich mit emm Reiffundlännerhund aabinne will. No wart norr, ihr Griech-krämmer, wann mer in verzeh Daag Bariler Korb ge-felert have, unu do e bisje Lust kriech, unu mer kenne e paar Kompanee Landwehrleit oder Landsturm dohin schide, was ihr Kumbärn eier frech ungezoge Maul ge-hobbt kriecht!

Hannphilipp: Dost ganz recht Birre, die Gesell-schaft m. b. d. holt gefast, diesmol kenne se de Deitsche Michel so forger Hand iver's Aule lese, unu des Deitsche Reich iverhaabt vunn de Landsturm verschwinne losse! Weischedel, in leicht nicht des nu doch nit, unu die Harn vum De Grand Nazion, sowie die Belgier unu Engländer, wärn froh, wann se die Finger vunn dem Krieg gelosie hätte, unu ich glawe, wann se es noch emol se duhn hätte, dächte se sich ericht noch dreimol bekümm; ja gefährlich is's de Zeu ze wedel! Unu was holt ericht de Ruk vunn de Deitsche unu Desreicher sei Schmitz kriecht? Ei, so was war jo noch gar nit in de Weltgeschichte do! Was solle mer norr mit dene vilde Gefangene anfangen? Die Bande aach noch fittern? Schab, des mer nit die ganz Gesellschaft ver-geppeln noch de Wäite Sahara bringe kann, do wärn se am beste uffschowe!

Schorf: Red sich emol nit so in de Borm enei; die

Haubtsach is, wie die Wiesbadener gewöhnlich sa' „merch hunn se“, unu unser Militärverwaltung werd schon devor forje, des se sich nit zu Hühler hier fliche; Vundernidel unu Wasser sinn jo grad sae Federbisse vor die verwehnte Franzose, unu die Engländer unu Belgier werrn aach nit fett brau, de Russe werd aach de Hammer heber achängt, unu de Butti aus dem tägliche Menie gestriche, unu wann werliche Japaner in Frankreich lande sollte, unu mer grische se als Gefangene, dann werrn se aach nit mit Erbsen unu Speck gemäst; wann ich zu Befehle hätt, dann misste se allmitenanner schaffe, des se schwarz dächte werrn, Bloose misste se in die Harn kriech, so did wie e Kaffeeboh; ich hunn enn Jörn uff die ganze Kumbärn, der nit von schlechte Etern is. Berit, bring mer schnell enn frische Schobbe, des sich mei Borm e bisje leht! Was wecht dann iwirgens unfer Hower Christian, der arm Borch?

Berit: Hier is enn frische Schobbe unu zum Wohl-sel' aach, Profit sae'n ich nit mieh, unu was de Christian aabelangt, so hunn ich heit e Feldpostkassart vunn emm kriecht, aber es is do so vill druff ausaekracht, des ich gar nit recht waag, wo er siht; norr lovill kenne ich erraus studiern, des er mit vor Namn ihr war unu es ihm noch ganz gut geht, er läst sich Kumbärn villmols grähe; no so vill hunn ich zwische de Seile gelese, Gnade Gott dem-jenige Feind unu Frankterrier, der emm in die Finger fällt; der is die Kabe!

Birreche: No, es macht mer Spas, des er sein Mann stellt, unu was, was er se duhn holt. Mer kenne jo norr wische, des es im bisjerige Tempo so weiter geht, wann aach die Oppen an Blut unu Gut nit klaa sinn, des is ewe de Krieg unu sae Kinnerpiel, mer duhn jo so vill wie nor menschemegglich is. Jedermann beteilig sich, unu nit norr aamol soll Jeder geme, sonnern mehrmols; des Note Kreis fordert immer wider uff nit knidrig se sel', unu wann aach de Sturm sich e bisje geleht holt, soll doch Niemand vergesse, des mer ericht im Anfang vum Krieg heide; ericht heit Middelag war ich uff dem Nothaus unu hab' uff mei ganz Equatlerungsgeld zu Gunste vunn Note Kreis verzicht, manchen Baue wer' ich in Opperbüchle, unu manch' Bizarbische voll Bizarren in die uffgeschalte Kasse; unfer Krieger derisse sae' Not leide, unu die Beiwerr, die mit de Kinner zeridbleibe, aach nit; denkt doch emol den Fall, die Bande wär werliche ins Land kumme, was die do außer Schandtoie von uns Alles verlangt hätt?

Hannphilipp: Gar nit auszudenke, wo mer schon so vilde Grenzeste im Feindesland geleht holt. Des sinn sae Christe unu Mensche mieh, des sinn Bestiel. In so roher Weis is doch lang sae Krieg uff de gegnerische Seit ge-fiecht worrn. No, am Schluß werd schon mit der ganze Brut froh ihrn gegenseitige Abkomme abgerechnet werrn, unu nit zu knapp. Sogar die Beiwerr unu Mädder have

sich wie die reinste Quäne betrage. Do sinn unser deutsche Braue doch e gut Dähl besser. Was duhn se zum Beispiel allemal dehaam fride unu nabe; ganze Korb unu Wäine voll Strimp unu Dänische Kiewere se im Schloß ab; launt des se sich Zeit nemme, des Middelagge se hoch. Ganze Döbbe voll Quätsche unu Birnlatwerz schlebbe se hin. So muh es aach sei!

Schorf: Ja, mer seime in erre große Zeit, de ganze Daag laaf ich in de Stadt errum unu les jed Debesch e paar Duzendmol, alle Nagebild werd mer aageranzt, Frankfurter Zeitung, neiste Ausgab norr simf Penning, als wann mer die sae erschtloffe Blätter hätte, die die allerneiste Noochrichte nit grad so rasch bringe dächte! Mer kann jo gar nit mieh ruhig iver die Gah geh, launt maant mer, mer hätt vor in aam Krieger Ruk, so hätt aam schon wider e Nummer am Widel. Himmelfreis-dunnenwetter, laut ich heit Middelag zu so aam: „Doffe se mer mei Ruk, ich lese die Neiste Noochrichte vunn Wiesbad unu des geniegt mer!“ Ich wollt emol seh', wann die Wiesbadener Zeitung in Frankfurt so de Zeit uffgeneetig dächte werrn...

Birreche: Sei nor still, launt mache se, es wär Brotneid unu mer dächte dene Zeit des bisje Verdienst nit gennel! Heit Middelag hab ich aach e Kohlefuhrwert iver de Schloßplatz fahrn geleh, do waarn zwaa scheene frästige Döffe devor gespaunt, des holt gar nit so iwel ausgeleh, unu es werd nit mieh lang dauern, wann die paar Chaife unu annern Gahl vor de Krieg noch genomme werrn, des mer aach Döffe vor die Schafe spannt; wann mer des Jemand vor sechs Woche noch geiaat hätt, der hätt aam ohne ärztlich Unnersuchung vor reis uff de Eichberg erklärt. Mel' Bäder laut mer aach dieser Daag, wie ich mei' monatlich Rechnung vor die Bredcher unu Wasserwerd bezahlt have: „Herr Birre,“ laut err, „mer have Kriegsajustann unu do fällt der Dreiweid ewel, also vor dreifig Penning gibis sae ell, sonnern norr noch geb' Stid.“ Na, dacht ich, leht is mer's Moor, unu ich hätt mei' Dienstmädche schon im Verdacht, se dacht alle Morje zum Kaffee aahatt zwaa Red drei verdrick; no is will mich aach do demit zefridde gewel, laut ich, bade se se aver do davor e bisje greeher!

Hannphilipp: Die Geschäftslait have aach ihr Laft unu sinn nit zu beneide, allemel sinn die am beste draa, die ihr fest Einkumme have; war ich doch heit uff de Bank unu wollt e paar hunderd Mark abhewe unu do siht de Kassierer, des gibis ewe nit, ich deriff beechtiens fuffsig Mark uff amol gennel! No laut ich, aach nit schlimm, gewel se se her, morje hol ich wider fuffsig usw. Ich hab nämlich enn Wahnszeitel vunn de Steler kriecht unu penne loch ich mieh nit; aver kumm Berit, die Volzeisinn is doo, da do sinn die Wahe, Babiergeld, geb erraus, dann giehn mer. Gure beisammen!

II. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralfstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 5. September bis einschließlich 8. September 1914:

L. Adersmann (Quartiergeld) 15.40 M. — Frau Mary Adolph 20 M. — Frau H. D. 40 M. — Durch Fr. A. R. 5 M. — Frau H. R. (Quartiergeld) 10.80 M. — Fr. A. P. 8 M. — Fr. Emma Arnold 25 M. — A. Z. 100 M. — Frau von Baur-Weidigen (2. Gabe) 100 M. — Durch das Banthaus Marcus Werle u. Co. wie folgt: Vaterländ. Bräunverein Zweigverein Wiesbaden 7.15 M. Frau R. E. 100 M. — Durch die Bank für Handel und Industrie wie folgt: Kaufmann und Heberlein 50 M. Frau Christian Stein 100 M. Frau E. Carnegie-Prange, London 1000 M. Frau Laura Troost 100 M. aufammen 1250 M. — B. D. 6 M. — Edmund Brach (Quartiergeld) 10.80 M. — Gollwieser Vender (Quartiergeld) 10.70 M. — Julius Verhof 5 M. — Oberst s. D. Voettker (monatlicher Beitrag bis auf weiteres) 50 M. — B. Bräunmann 5 M.

Chausseur-Berein Wiesbaden 50 M. — Herr Ch. D. 5 M. — von E. G. durch Fr. A. R. 20 M. — Frau Gausmann Claasen (Apros. vrech. Konfols) 500 M. — E. R. (2. Gabe) 100 M. — Fr. R. und A. Gellius 20 M. — A. Conradt, Kaiser-Friedrich-Ring 41 (monatliche Gabe, ausnahmsl. auf 5 Monate) 12 M. — Herr Conrad 100 M. — A. Christian 20 M. — Wils. Cron 100 M.

Damen des Frauenklubs E. B. Wiesbaden durch die Vorstehende Frau Krawinkel 120 M. — Durch die Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden wie folgt: Frau Kommerzienrat Müller 1000 M. Kaiserl. Bienenklub A. Rittler 500 M. M. von Vogelgang 25 M. Frau Eugenie Bernede 5000 M. Oberst W. Rittler 300 M. aufammen 6825 M. — Frau Dietrich 10 M. — Durch die Direktion der Disconto-Gesellschaft wie folgt: Freiherr Ludwig von Löw 100 M. — Frau Landrat Wwe. von Dreyse 50 M.

Fr. E. 5 M. — Frau Eller 10 M. — Frau Jenny Engels 50 M. — Einquartierungsgeld 7 M. — Einquartierungsgeld 2 M. — August Felsenwein (2. Gabe) 200 M. — Erlös des Konzertes der Schumann-Kapelle unter den Fischen 503.29 M. — E. G. (monatlich) 10 M.

Frau P. Bedt 20 M. — Keller, Fischmarkt 10 M. — Louis Reiter (2. Gabe) 100 M. — R. R. 10 M. — Tito Fischer 100 M. — Franke 50 M. — Friedhofsgärtner-Verein selbstständiger Gärtnere 100 M. — Emil Fügler (2. Gabe) 3 M. — G. A. (4. Gabe) 30 M. — B. Gail (Quartiergeld) 10 M. — Fr. A. G. Kemmer 20 M. — Dr. Gergens (2. Gabe) 20 M. — Giebel, Eisenbahnkoffer-Vorsteher a. D. 10 M. — Prof. Gierlich 200 M. — Dr. Grünhut 5 M. — Regierungss. und Baurat Goltmann (2. Gabe) 50 M. — Frau Güns (Einquartierungsgeld) 21 M.

Johannette Dahn 5 M. — Schwester Sofia von Hadeln und Marie von Hadeln 80 M. — Frau Bädermeister Hammer 6 M. — D. B. 10 M. — Institut Dr. Hehner (2. Gabe) 100 M. — Carl Heitfeld (2. Gabe) 20 M. — Louis Verberis 200 M. — Heumann 100 M. — G. Silbebrand (Einquartierungsgeld) 14 M. — Diori 20 M. — Oberst Hirsch 50 M. — Doff 50 M. — Lehrer a. D. Gude 20 M. — D. von Huntein 1000 M.

Erbsen 4 ruffische Orden Oberbürgermeister von Abel 72 M. — J. E. M. (3. Gabe) 25 M. — Frau Ohmsen 20 M. — Frau J. H. 50 M. — Frau Pauline Isbert 5 M. — Israelitische Kultusgemeinde Wesen 50 M. — B. Hense 20 M. — Frau Marie Julien 15 M.

Frau Dr. R. 20 M. — Geh. Regierungsrat Dr. Kalle (3. Gabe) 200 M. — Karl Kasper (3. Gabe) 500 M. — Klasse 3b der Knabenkule am Gutenbergplatz 5.40 M. — Frau H. Keller 20 M. — Fr. A. Kewer 5 M. — Ober-regierungsrat Krause 50 M. — Frau Stadtrat Kimmel (2. Gabe) 200 M. — Frau W. Klein 10 M. — Frau Direktor Mifferrath 20 M. — Frau Anna Schille Koettichen 20 M. — Frau Dr. Kohn 50 M. — Hauptmann a. D. Koelcher 50 M. — Frau Kat. Koppenscher Wwe. 10 M. — Fr. Kildeberg 20 M. — Magistratssekretär Krumpholtz 10 M. — von E. 20 M. — Lauffeld Wiesbaden 250 M. — Dienst-mädchen Lehnsof 6 M. — A. Limbaris (Quartiergeld) 11.20 M. — A. Limbaris (Quartiergeld) 2.70 M. — Durch Herrn Pfarrer Lieber von Herrn Vuberus 100 M. — Prof. Lohr (1. Gabe) 100 M. — Kurfus von Dr. Eugenbühl 71.50 M. — Frau Hugo Pühl, Wiesbaden (monatlicher Beitrag) 25 M.

Mäddenschule Klasse 3b am Gutenbergplatz 3 M. — Seidenhaus Marxand 10 M. — Durch das Banthaus Marcus Werle u. Co. von Alois Raver, Solmsstr. 5 (2. Gabe) 1000 M.

Julius Marxheimer (Quartiergeld) 6 M. — Bräul. Meinshausen 10 M. — Rende, Landgerichtspräsident (3. Gabe) 50 M. — Handelskammerfundus Dr. Merbot (2. Gabe) 50 M. — Lehrer W. Müller (2. Gabe) 10 M. — A. Müller 10 M. — Karl Müller (2. Gabe) 100 M.

Durch die Nassauische Landesbank wie folgt: A. D. 5 M. Amtsgerichtsrat Wesener 100 M. A. R. 20 M. Rechnungs-rat Wörner (2. Gabe) 10 M. aufammen 135 M. — A. R. 3.50 M. — R. R. (durch Vollei) 3 M. — A. R. (Quartier-geld) 26.60 M. — A. R. 20 M. — R. R. 2 M. — A. R. 1 M. — Nationalkonzert im Kurgarten 1423.48 M. — Freiherr von Requi (2. Gabe) 100 M. — Julius Rerbel 30 M. — Frau Reubhoff 10 M. — Rietichmann (Sammelsteller) 17.92 M.

Oberster A. Oberrealschule am Bienenring 10.50 M. — Clementine Delfner 5 M. — Harry Ott (2. Gabe) 50 M. — P. R. 15 M. — Frau Pfaffendorf (Dinbertohn) 15 M. — Philologenverein (1. Gabe) 200 M. — Fr. Hedwig Pohl 20 M.

Quartiergelder aus Biedricher Str. 21 durch Reiter 21 M. — Quartiergeld 5 M.

Amtsgerichtsrat Redlich 50 M. — Durch die Rheinische Volkzeitung Sammlung wie folgt: Ungenannt 10 M. Jungfrauen-Verein „Maria Hilf“, Verein katol. Dienst-mädchen hier 100 M. Rektor Thömes 50 M. Jos. Kaiser, Lehrer 20 M. aufammen 180 M. — Fr. Charlotte Richter 10 M. — Frau Rohden (2. Gabe) 10 M. — Jul. Rosenthal (2. Gabe) 50 M.

A. Seipel (Quartiergeld) 12.00 M. — Architekt Emil Siebott (monatlicher Beitrag) 10 M. — Skatasse durch Frau Marie Julien 5 M. — General von Schäfer 50 M. — B. Schäfer 20 M. — Frau Hausverwalter Schneider (Quartier-geld) 11.20 M. — Pfarrer Schrader (4. Gabe) 20 M. — Dr. med. G. Schellenberg (2. Gabe) 50 M. — Durch Dr. Schellenberg von den Damen des 2. Kurfus 75.60 M. — Polizeipräsident von Schenk (Erlös aus der Veräußerung und Einschmelzung seiner russischen und belgischen Orden) 55 M. — Fr. Schlinger 10 M. — A. E. Schlotter 50 M. — Steub 7 M. — Fr. Marie von Schmid 11 M. — Fr. Schuch 1 M. — R. Steinberg 20 M. — J. Spindler 1.80 M.

Für eine Taze 3 M. — Frau Professor Triemel (2. Gabe) 10 M.

Fr. H. 3 M. — Ungenannt 30 M. — Urbas aus d. Ver-kauf „Ein Vaterunser“ aus dem Jahre 1870/71 5 M. — Unterleutnant B. des Königl. hsm. Gymnasiums 20 M.

Verband bauernverblicher Unternehmer für Stadt- und Landkreis Wiesbaden 400 M. — Durch den Vorkurs-Verein Wiesbaden E. G. m. b. H. wie folgt: E. P. Wwe. 20 M. von E. B. 10 M. Proturist Carl Schneider 20 M. Frau Land-gerichtsrat Reuter 50 M. Dr. Karl Schröder (2. Gabe) 50 M. Paula Wiesenborn (Kind) 10 M. Anna Dies Wwe. 20 M. Fr. G. Rowland 50 M. aufammen 220 M.

Verlag Frauenkapital (aus dem Verkauf von 240 Stid Zeitschriften) 12 M. — Verlag Frauenkapital (aus dem Verkauf von 202 gekemp. Zeitschriften) 10.10 M. — Fr. W. Wonts 10 M. — Amtmann D. Wörner (2. Gabe) 300 M.

von B. 10 M. — Frau von Wachs 100 M. — Dr. Wagner (2. Gabe) 20 M. — Dr. Waldschmidt 20 M. — Waldbühn 40 M. — B. B. (2. Gabe) 8.40 M. — Fr. Weite-meyer 10 M. — Carl Welter (2. Gabe) 50 M. — Frau Wertheim 40 M. — Frau Wegandt 2 M. — Lehrer Wink 10 M. — Geh. Oberkriegsgerichtsrat a. D. Winter (2. Gabe) 50 M. — Wirtz (2. Gabe) 200 M. — Wiesbadener Tagblatt-sammlung 700 M. — Sammlung der Wiesbadener Zeitungs und Neueste Nachrichten wie folgt: Ingenieur Steinlein 10 M. Professor Rohmann, Wiedrich 20 M. Ungenannt 2 M. Dr. Sch. 300 M. Lehrer Schneider, Bierstadt 5 M. von einem Altentionär 5 M. A. D. 5 M. B. P. 1 M. Frau Sofie Born (2. Gabe) 45 M. Rudolf Steinlein (2. Gabe) 10 M. Mittwoch-Regelklub im Kaiser Adolf 10 M. Real-schuldirektor J. P. Dr. Schneider 20 M. Ungenannt 1 M. E. G. 5 M. Frau Vertha Breuning-Schwentnagen 5 M. Sekretär a. D. H. Konopka 5 M. aufammen 449 M. — B. Wolff (2. Gabe) 20 M.

Fr. M. 30 M. 10 M.

Einnahme am 5. September 1914 4723.40 M.

Einnahme am 7. September 1914 3948.60 M.

Einnahme am 8. September 1914 3621.85 M.

Einnahmen der Sammlungen der vorerwähnten Banten 8076.15 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge 535 481.32 M.

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Berichtigungen: Die in der Gabenliste 8 aufgeführten 4000 M. Giro-Düsseldorf wurden von Fr. Ella von Eichweide gegeben. — Im Gabenverzeichnis 10 muß es statt Fritz Raitz Ingenieur Reich 20 M. heißen. Frau Oberstleutnant Thümmel, Kaiser-Friedrich-Ring 38 (2. Gabe) 10 M. am 21. 8. 1914.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

